

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Hofstraße 38. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 19

Diez, Freitag den 23. Januar 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Zolltarif und Handelsverträge.

Seit den Tagen der Vorbereitung der letzten Reichstagswahlen ist die Frage der künftigen Gestaltung unseres Zolltarifs und die Erörterung über die bei Ablauf der gegenwärtigen Handelsverträge einzuschlagende Politik nicht aus den politischen Debatten der Parteien verschwunden. Während auf Seiten der Rechten bis weit in die Mitte hinein das grundsätzliche Festhalten an den Richtlinien der bisherigen Schutzpolitik gefordert und nur die Beseitigung gewisser Lücken und Schönheitsfehler für notwendig erachtet wurde, redete die sozialistische Linke einer Aufhebung des Zollschutzes das Wort. Nun hat in der letzten Dienstagssitzung auch die Reichsregierung durch den Mund des Staatssekretärs Delbrück zu dieser Frage Stellung genommen und erklärt, daß die Reichsregierung nicht die Absicht habe, an den Grundlagen unserer beherrschten Zoll- und Wirtschaftspolitik zu rütteln. Der Zolltarif vom 25. Dezember 1902 habe in Verbindung mit den auf seiner Grundlage abgeschlossenen Tarif- und Meistbegünstigungsverträgen sowohl den Interessen des inneren Marktes, als auch unserem Streben nach einem erweiterten und gesicherten Auslandsabsatz Rechnung getragen. Unser bisheriger Zollschutz habe genügt, er müsse aber auch vollkommen aufrecht erhalten werden, insbesondere auch im Hinblick auf die Landwirtschaft. Die Reichsregierung erwarte gewisse Unebenheiten an, die einen Ausgleich erwünscht erscheinen lassen, es handle sich dabei jedoch überall nur um Einzelheiten. Deshalb bestehe einstweilen für die Reichsregierung nicht die Absicht, eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen. Wenn die Vertragsstaaten sich auf eine einfache Verlängerung der geltenden Verträge einlassen würden, so werde sich eine umfassende Tarifnovelle überhaupt erübrigen. Nur für den Fall der Kündigung des Vertragsverhältnisses von irgend einer Seite sei die Regierung entschlossen, neben der Abwehr von Angriffen auf den gegenwärtigen handelspolitischen Besitzstand auch diejenigen Verbesserungen des geltenden Tarifs, die als notwendig erkannt wurden, durchzuführen. Für diesen Fall habe die Regierung in gewissenhaftester Weise alles vorbereitet, auch sollen die einschlägigen Fragen rechtzeitig einer Erörterung durch Sachverständige unterzogen werden; gegebenenfalls wird sich auch der wirtschaftliche Ausschuss mit der Angelegenheit befassen.

Das Erfreulichste an den Ausführungen des Staatssekretärs ist das rückhaltlose Bekenntnis zum Festhalten an den beherrschten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik, das er in ausführlicher Darstellung mit den beständigen Fortschritten auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens anschaulich begründete. Offensichtlich wollte der Herr Staatssekretär durch seine Darlegungen zur Beruhigung der an der Gestaltung unserer Zoll- und Handelsvertragsverhältnisse

interessierten Kreise des Inlandes beitragen, sicherlich aber sollten seine Ausführungen auch gleichzeitig denjenigen Kreisen des Auslandes, die eine Kündigung oder wesentliche Änderung des bestehenden Vertragsverhältnisses betrieben — man erinnert sich dabei an die mannigfachen Auslassungen der russischen Presse in letzter Zeit — unzweideutig zu verstehen geben, daß erheblichen Veränderungen auf zollpolitischem Gebiete gegenüber auch die Reichsregierung entschlossen sei, ihre Gegenrechnung zu präsentieren, um das Gleichgewicht im Interesse der heimischen Wirtschaft wiederherzustellen. Mag immerhin durch die Ausführungen des Staatssekretärs die Hoffnung verstärkt worden sein, daß dem gegenwärtigen Reichstag ernste wirtschaftspolitische Kämpfe erspart bleiben, so enthebt diese Hoffnung die Freunde einer nationalen Wirtschaftspolitik noch nicht der ersten Pflicht, trotzdem allezeit auf dem Posten zu sein.

Zum Wohnungsgesetzentwurf.

Dieser Tage stand der von der Staatsregierung eingebrachte Entwurf eines Wohnungsgesetzes im Abgeordnetenhaus in erster Lesung zur Beratung und wurde nachdem alle Fraktionen dazu Stellung genommen hatten, an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Gerade die Wohnungsfrage erfordert eine individuelle Behandlung. Plattes Land und Großstadt sind zu sehr verschieden. Die Landluft ist gesund, zumal da sie rauch- und dunstlos, aber ökonomisch ist; und in seiner Wohnung ist der Landmann, auch der Tagelöhner, höchst selten so beengt wie der Städter. Wieviele Pargellenbesitzer und Arbeiter können von ihrem Hause rühmen: „Klein, aber mein“. Aber in den Großstädten herrscht ein bedrückendes Wohnungselend. 4400 Wohnungen in Berlin bestehen nur aus einer Küche, so stellte ein Mitglied der Rechten fest, 2100 nur aus einem nicht heizbaren Zimmer. 42 Prozent aller Wohnungen in Berlin, d. h. 189 000 Wohnungen mit 620 000 Bewohnern haben nur Stube und Küche, liegen nach dem Hofe, so fest eingebaut, daß eine Querlüftung unmöglich ist. In 61 700 Haushaltungen, die durchweg nur 1—2 Wohnräume besitzen, sind Schlafente verschiedener Alters und Geschlechtes untergebracht. 80 bis 85 Prozent der Mieter zahlen dort 24 bis 38 Prozent ihres Einkommens an Miete.

Der Wehrbeitrag.

Für wen gilt die Fristverlängerung? Für diejenigen Steuerpflichtigen, die bisher nicht mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagt waren, und die diesmal von der Veranlagungskommission eine besondere Aufforderung erhalten haben, gilt, wie der „Alln. Bg.“ im Finanzministerium bestätigt wurde, der Verlängerungsvertrag vom 15. Januar nicht. Sie haben die Steuererklärung innerhalb der in der ihnen zugegangenen Aufforderung vorgeschriebenen Frist abzugeben. Für diejenigen, die bereits für ein Einkommen von mehr als 3000 Mark zur Ein-

kommensteuer veranlagt gewesen sind, die aber trotzdem eine Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung erhalten haben, gilt dagegen die vom Finanzminister zugestandene Fristverlängerung bis zum 31. Januar.

Eine Mahnung zur gewissenhaften Steuererklärung enthält die amtliche Bekanntgabe der Strafen, die während des vorigen Jahres allein in Preußen wegen Steuerhinterziehungen verhängt wurden. Strafen und Nachsteuern betragen 1,6 Millionen Mark bei 2613 Beanstandungen, von Erben mußten über zwei Millionen Nachsteuern gezahlt werden.

Die fünf größten Wehrbeiträge. Es ergibt sich, so schreibt der Deutsche Kurier, daß allein die fünf größten Wehrbeiträge die stattliche Höhe von 20 Millionen Mark erreichen. Diese Summe verteilt sich im Einzelnen folgendermaßen: Ein Millionär hat drei Millionen zu entrichten, drei zahlen je 4 Millionen und einer 5 Millionen an einmaligem Wehrbeitrag. Den höchsten Betrag überhaupt hat Frau Bertha Krupp v. Bohlen und Halbach an das Reich abzuführen. Nämlich, da ihr Vermögen auf 284 000 000 Mark, und ihr jährliches Einkommen auf 18 Millionen Mark einzuschätzen ist, so beläuft sich ihr Beitrag auf 5 Millionen. Unter denen, die vier Millionen entrichten werden, ist an erster Stelle der Deutsche Kaiser hervorzuheben. Er steht mit der Höhe seines Beitrages an der Spitze aller von sonstigen deutschen Bundesfürsten zu leistenden Wehrbeiträge. Ihm gleich stehen auf Grund ihres annäherungsweise auch auf gleichem Stand sich haltenden Vermögens und Einkommens der Fürst Guido Henckell v. Donnersmarck und der Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Wehringen, Herzog von Ujest. Sehr groß wird sich auch der Beitrag des Fürsten v. Pleß und des Freiherrn Max v. Goldschmidt-Rothschild gestalten.

Aus Bayern, 22. Jan. Aus finanzamtlichen Kreisen verlautet, daß die bisherigen Feststellungen und Erklärungsabgaben bei den Finanzbehörden über den Wehrbeitrag recht erfreuliche Ergebnisse gezeigt haben, die über den Rahmen der ersten Schätzungen hinausgehen. Es sei hiernach gar nicht unwahrscheinlich, daß die dritte Quote des Wehrbeitrages vielleicht gar nicht zur Erhebung kommen werde.

Preussischer Handwerkskommertag.

Berlin, 21. Jan. Auf dem heute hier unter Vorsitz von Obermeister Rahardt abgehaltenen preussischen Handwerkskommertag sprach zunächst der Syndikus der Wiesbadener Handwerkskammer Dr. Schröder über die Regierung in Staat und Gemeinden, wobei er die hierdurch bedingten Schäden für das Handwerk darlegte. Nach lebhafter Debatte wurde ein Antrag angenommen, in dem es heißt: Insbesondere darf man von den Kommunen und ihren Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken verlangen, daß sie nicht aus dem Rahmen der durch gemeinsame Zwecke des Unternehmens bedingten Produktion und Installation hinausgehen und mit ihren eigenen Feuerzahlen-

„Hervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

Da hatte Karl Schäfer wieder ganz von vorn angefangen und nun seinen Reigungen folgend in dem Studium der Medizin sein eigentliches Gebiet gefunden.

Von diesem Tage an datierte sein völliger Bruch mit dem alten Pfarrer in Walldorf, der zu spät eingesehen, daß er sich in dem Sohn, da er ihn, einen Knaben, aus seinem Hause entfernt hatte, notwendigerweise einen Antipoden hatte erziehen müssen.

Während Karls medizinischer Studienjahre, da der Vater ihn auch pekuniär im Stiche gelassen, hatte sich der unbeugsame Wille des Jungen im Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens nur um so kräftiger entwickelt. In dem großen Berlin, wo er seinen Studien oblag, hatte er Rückhalt und die Möglichkeit, sich selber über Wasser zu halten, gefunden. Den Vormittag hatte er seiner neuen Wissenschaft, den Nachmittag und den Abend dem Proletenwerk gewidmet, und die früher gesammelten Kenntnisse auf dem Gebiete der alten Sprachen hatten es ihm ermöglicht, sich mit Stunden, die er erteilte, mit literarischen Arbeiten, die er übernahm, durchzuschlagen. In einer Zeit, da der Vater einst in seiner Jugend den Pfaffen von Walldorf glücklich erreicht, hatte der Sohn, ein werdender Mann, den harten Kampf mit dem Leben allein auf die Schultern genommen, und seine Schultern waren stark genug gewesen, diese Last zu tragen, so daß er seinen Kampf siegreich zu Ende führen konnte.

Nun war er geworden, was er immer gewünscht hatte, ein auf sich selbst Gestellter aus eigener Kraft, da er die Assistentenstelle an der Bonner Augenklinal durch Empfehlung seines Berliner Ordinarius erhalten, und nun

brauchte er als glänzender Diagnostiker und Operateur nach keinem mehr zu fragen. Seine Karriere war jetzt nach menschlichem Ermessen gesichert. Allein Vaterhaus und Heimat, Liebe und Freundschaft hatte er in diesem Kampfe verloren, und so stand er auf der Höhe seines Lebens, ein einsamer, aber aus sich selbst heraus gewordener Mann.

Die Erziehung im Elternhause, die dem Sohne gesichert hatte, der Mangel der diesen zu dem Menschen gemacht, der er geworden, war der Tochter in reichstem Maße zu teil geworden. Das Pfarrhaus von Walldorf hatte seine düsteren Schleier über Friedas Kindheit und Jugend gewieft. Es war ja nur zu natürlich, daß Pfarrer Schäfer sich nie dazu hatte entschließen können, das Einzige, was ihm blieb, diese Tochter, zu fremden Leuten in die Ferne zu geben, da der Sohn jahraus, jahrein in der Stadt gewohnt, da seine Frau, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen, an seiner Seite einhergegangen war.

So war denn Frieda das eigentliche Opfer häuslicher Verhältnisse geworden. Vom Vater hatte sie den Unterricht erhalten. Das war Jahre hindurch die einzige Erholung und geistige Anregung für den Pfarrer von Walldorf gewesen, und da das Mädchen herangewachsen und die Mutter gestorben war, hatte sich aus der Tochter die Freundin, die Vertraute des Vaters entwickelt.

Sie war die Einzige, der sich der verschlossene und einsame Mann, der jahrelang inmitten der Bauern von Walldorf das Leben eines Einsiedlers führte, anvertraute.

Mit achtzehn Jahren, mitten in der Blüte der Jugend, am Anfange ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung war Frieda die Genossin eines alten und einsamen Mannes geworden. Es hatte sich zwischen ihr und dem Vater eine Art von Seelenruhe herausgebildet.

Unhörbar und voll Angst den Ruf der Freude hinter die Lippen zurückbannend, war das Kind, da die Mutter noch gelebt und ihr Anblick ihm Schauer eingespielt hatte, durch die Zimmer des Pfarrhauses von Walldorf

geschlichen und still und in sich selbst versunken, hatte das Mädchen später an der Seite des wortfargen Vaters die Wirtschaft geführt.

Wie die Mauern eines Klosters hatte das Pfarrhaus in Walldorf ihr junges Leben eingeschlossen, und kein Mensch, mit Ausnahme des Vaters, der sie mit Liebe und Sorgfalt hegte, hatte jemals nach ihr gefragt.

In den langen Wintermonaten waren die wenigen Bücher in der Studierstube des Vaters ihre Vertrauten geworden. Und da sie nun herangewachsen, hatte es sich mit einem Male mächtig geregt in ihrem Innern. Da war der Drang, sich zu entfalten, aus sich herauszugehen, der Wille ihr eigenes Seelenleben zu begreifen, die Zukunft zu gestalten auch in ihrem Herzen mächtig erwacht.

Vor dem Vater hatte sie das Alles ängstlich verborgen. Der hatte nichts gewußt von den Klagen ihrer Sehnsucht, die draußen im Pfarrgarten von ihren Lippen kamen, wenn sie unter dem alten Nussbaum saß und sich vergeblich bemühte, den Lauf des Flusses, der dicht hinter Walldorf seine Wiegung machte und sich so ihren Blicken entzog, weiter zu verfolgen.

Nichts hatte der Vater geahnt von den Tränen, mit denen die Tochter des Nachts die Kissen genetzt hatte. Denn die große Sehnsucht der Jugend war auch über Friedas Seele gekommen.

In dieser Stimmung hatte sie ein Brief der Frau Katinka Norden getroffen.

Sie sollte in die große Stadt, in die Welt . . . als Gesellschaftlerin in ein vornehmes Haus.

Ein paar Zeilen ihres Bruders Karl erklärten dem Vater und ihr diese plötzliche Wendung in ihrem Schicksal.

Ganz nach seiner eigenwilligen Art hatte Karl hier eingegriffen in den Gang ihres Lebens.

Sie fügte sich dem Willen des Bruders, der in diesem Falle ihr eigener Wille war. Sie nahm an trotz

den Bürgern bei der Installation privater Beleuchtungs- und Bewässerungsanlagen, oder durch den öffentlichen Handel mit dabei benötigten Gegenständen nicht in Wettbewerb treten. Die Preussischen Handwerkskammern bitten den Minister, auf dem Gebiete der gemeindlichen Regiebetriebe die Aufsichtsbehörden der Gemeinden erneut darauf hinzuweisen, inwieweit die Ausdehnung der Gemeindebetriebe auf die Produktion, Installation und der Handel mit Beleuchtungskörpern gegenüber ihren eigenen Bürgern den Vorschriften der Gewerbefreiheit entspricht, und inwieweit die Gewerbefreiheit durch die genannten Geldforderungen verletzt wird. — Der Samstag beschäftigte sich dann mit der Gefängnisarbeit. In einer Resolution wurde an den Justizminister und an den Minister des Innern die Bitte gerichtet, eine staatliche Zusammenstellung über die Beschäftigungsweise und über die Werte der Produktion der Gefangenenarbeit herauszugeben. Ferner wird um Auskunft gebeten, in welchem Umfang die durch die Wehrvorlage nötig gewordenen Arbeiten und Lieferungen handwerksmäßiger Art durch Gefangene besorgt werden seien. Es wird gebeten, das Handwerk gegenüber den Gefangenenanstalten mehr als bisher an Lieferungen für Heer und Marine zu beteiligen. Es wäre wünschenswert, daß für Gefangenenanstalten die Einrichtung von Handwerksstätten mit motorischer Kraft ausgeschlossen und bei der Lohnberechnung für die Gefangenen eine Unterbietung der freien Handwerker vermieden würden.

Deutscher Reichstag.

197. Sitzung vom 22. Januar.

Die zweite Lesung des Etats des Reichs amts des Innern wird fortgesetzt (fünfter Beratungstag.)

Abg. Nowacki (Pol.): Die polnischen Gewerkschaften werden von der Behörde als politische Vereine behandelt, ihre Versammlungen werden verboten. Wir bitten um Abhilfe.

Abg. Jaegy (Elßässer): Auch wir wünschen, daß die jetzige Wirtschaftspolitik beibehalten wird. In Elßaß-Lothringen haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so günstig entwickelt, wie sonst in Deutschland. Sehr unangenehm werden bei uns die neuen Steuern für die Wehrrüstung empfunden. Einmal herrscht bei uns keine Militärbegeisterung, sodann haben wir bereits die Steuern, die das Reich jetzt einführt. Das wirkt auf die politische Stimmung gegenüber dem Reiche zurück. Dieses hat daher ein Interesse daran, den Reichslanden durch Hebung des Transitverkehrs, Errichtung ausländischer Konsulate, Kanalisierung der Mosel besondere Vergünstigungen zu schaffen.

Präsident der Reichsbank Havenstein: Die Angriffe gegen die Diskontpolitik der Reichsbank sind nicht berechtigt. Sie war notwendig infolge der durch den Balkankrieg und das drohende Eingreifen Rumäniens entstandenen Unruhmigung. Erst Ende Oktober schien diese Gefahr beseitigt. Die Entwicklung hat der Politik der Reichsbank durchaus Recht gegeben. Auf dem internationalen Markt zeigte sich überall eine scharfe Anspannung. Die Geldflüssigkeit war nur vorübergehend. Im September nahm die Verteuerung des Geldmarktes weiteren Fortgang. Erst im Laufe des Oktobers, als sich die politischen Verhältnisse entspannten, ließ auch die Anspannung des Geldmarktes nach.

Abg. Werner (Wirtsch. Bgg.): Der Mittelstand muß sich auf allen Gebieten gegen die Schmutzkonkurrenz und das Puschertum wehren. Bei der Regierung findet er aber wenig Entgegenkommen. Der amtliche Nachrichtendienst hat leider bei der Reichsfinanzreform und auch bei der Faberner Affäre versagt. Der Anzeigenteil der Zeitungen sollte auf unzüchtige Anzeigen hin genauer kontrolliert werden. Die Warenhäuser sind die konzentrierte Form des unlauteren Wettbewerbs. Wenn jüdische Warenhäuser zur Weihnachtszeit Weihnachtsbäume in ihren Schaufenstern ausstellen und Glocken läuten lassen, so ist das ein unerhörter Unfug. Auch die Konsumvereine bedeuten eine schwere Schädigung des Mittelstandes. Auf dem Boden unserer bewährten Wirtschaftspolitik stehen wir fest.

Abg. Heine (Soz.): Das Geschrei nach Einschränkung des Koalitionsrechts ist jetzt Mode geworden. Die Herren, die sich im Preußenbund groß machen, ertragen es nicht, daß das Volk seine Angelegenheiten selbständig in die Hand nimmt. Es ist ein bewußter volksfeindlicher Trieb, der sich in dieser Mode ausdrückt. Es ist das ein Wahnsinn, wie er auch bei der Juchthausvorlage hervortrat; er geht aber vorüber, wenn der Reichstag ruhig bleibt. Streikaußschreitungen werden immer vorkommen, mit Strafmitteln wird man sie nicht aus der Welt schaffen. Neuerdings gibt es sogar Streikbrecher aus Beruf. Das sind Leute, von denen einer ihrer Führer, Hinge, äußerte, meine Leute freuen sich,

des Vaters, trotz der in Walldorf verbrachten Jugend, denn die Sehnsucht, die große ihrer Mädchenseele, brachte sie fast um.

Tränen fanden dem alten Pfarrer von Walldorf in den Augen, als der mit einem neuen Koffer beladene Letterwagen des Bauern Kilian, auf dessen Vode Frieda neben dem Knechte saß, um die Ecke der Dorfstraße bog, als er der Tochter mit dem Tuche einen letzten Scheidegruß zuwinkte.

Sie fuhr nach der Bahn, um den Zug in die Stadt zu nehmen, denn ihre Sehnsucht war zu groß.

Fortsetzung folgt.

Bleichsucht und Blutarmut verschwinden

Sobald Sie zur Förderung Ihrer Blutbildung täglich morgens und abends den weit und breit bekannten, tausendfach ärztlicherseits empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

trinken. (Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark — niemals losel!)

die Arrestierten unter den Augen der Polizei verdrehen zu dürfen. Ich lege auf den Tisch des Hauses einen Gummi-schlauch, der mit Sand gefüllt und mit eisernen Gewichten versehen ist. Mit diesem barbarischen Instrument haben die Hingegardisten in Gegenwart der Polizei auf die arrestierten Streifenden eingehauen. Dieses Lumpengefindel, diese Streikbrecher sind die Schützlinge des Grafen Westarp, des Hansabundes und leider auch der Justiz.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde ein Antrag Westarp, den fortschrittlichen Antrag wegen der militärischen Waffengewalt nicht mit der Fabernerinterpellation zusammen zu beraten, abgelehnt.

Freitag 12 Uhr: Fabernerinterpellation und Antrag wegen militärischer Waffengewalt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

9. Sitzung vom 22. Januar.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister Schorlemer. Die Beratung des

Landwirtschaftsetats

wird fortgesetzt.

Abg. Leinert (Soz.): Für die Wanderhaushaltungsschulen für schulentlassene Mädchen auf dem Lande muß mehr getan werden.

Die Abgg. Brots (Ztr.) und Newoldt (fl.) bringen lokale Wünsche vor.

Die Abgg. Barenhorst (fl.) und Arning (natl.) wünschen, daß die in der Schweiz approbierten Tierärzte den Titel Dr. med. vet. in Preußen führen dürfen.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Ich hoffe, daß der Kultusminister diesem Wunsche entgegenkommen zeigen wird.

Abg. Wenke (Bp.) beklagt, daß bei den Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenfeuche ein Unterschied zwischen Klein- und Großgrundbesitzern gemacht werde.

Abg. Meyer (natl.) erörtert das gleiche Thema.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Ich protestiere energisch gegen die fortgesetzten Darstellungen, nur bei den kleinen Besitzern werde Vieh zum Zweck der Bekämpfung der Seuche abgeschlachtet, bei den großen Besitzern nicht. Von so kleinlichen Gesichtspunkten lassen wir uns selbstverständlich nicht leiten. In Schlesien sind beispielsweise erst in letzter Zeit bei einem Viehzer 100, bei einem anderen 160 Tiere abgeschlachtet worden.

Abg. Baerneke (fl.): Der Schaden der Schweinebesitzer durch die Art der Seuchenbekämpfung geht soweit, daß wir schließlich eine wirkliche Fleischsteuerung bekommen.

Abg. Mugdan (Bp.) ist gleichfalls der Ansicht, daß nicht mit gleichem Maße gemessen werde.

Abg. Köstke (fl.): Durch die Abtötung der Herden werden die Besitzer in ihrer ganzen Existenz gefährdet.

Beim Kapitel „Förderung der Viehzucht“ liegt eine Resolution der Budgetkommission auf Vorlegung einer Denkschrift über die Maßregeln zur Hebung der heimischen Viehzucht vor. — Außerdem fordert ein Antrag der Abgg. Büchting und Genossen (natl.) die Regierung auf, Maßnahmen zur Besserung des Inkerstandes zu treffen.

Abg. Cäfer (natl.) verlangt größere Förderung der Geflügelzucht, jetzt gingen zu große Summen für Geflügel ins Ausland.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärte, daß er diesem Wunsche sehr sympathisch gegenüberstehe. Die Geflügelzucht, die einen ausgezeichneten Erwerbszweig für den kleinen Mann darstelle, müsse erweitert werden. (Beifall.)

Abg. Brots (Ztr.) verlangte eine schärfere Ueberwachung des Milchverkaufs in den Städten.

Abg. Lüders (fl.) will höhere Mittel zur Förderung des Molkereiwesens.

Die Abgg. v. Campe (natl.), v. Göffler (konj.) und Barenhorst (fl.) treten für den Zucker-Antrag ein.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer jagt Abhilfe nach dieser Richtung hin zu. Eine Novelle zum Nahrungsmittelgesetz, die sich mit den Eigenschaften des Honigs befaßt, liegt den Landwirtschaftskammern zur Begutachtung vor.

Abg. Lieneberg (fl.) wünscht höhere Mittel zur Förderung der Ziegenzucht.

Der Antrag Büchting wird angenommen, ebenso der der Budgetkommission.

Freitag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß 5 Uhr.

Nachklänge zum ersten Preussentag.

Freiherr v. Pechmann, der Vorsitzende des bayerischen Reichsverbandes, hat seine Beziehungen zum Preußenbund gelöst, da er, wie er in einem Telegramm an Dr. Röde, den Vorsitzenden des Preussentages, sagt, leider nicht mehr bezweifeln könne, daß die Presse zutreffend über die Vorgänge in der Berliner Versammlung berichtet habe.

Die bayerische Staatszeitung über den Preußenbund

Nachdem die bayerische Staatszeitung nach der Erklärung des Generals v. Kracht sich verständlich gezeigt hat, nimmt sie nun doch in einem jedenfalls offiziös beeinflussten Artikel „Reichsgedanke und Partikularismus“ gegen den Preußenbund Stellung. Sie schreibt: Auch bei der nachsichtigsten Beurteilung und bei aller Ueberzeugungstreue, die die Teilnehmer der Versammlung besaßen, wird man nicht behaupten können, daß der Preußenbund sich vorteilhaft in das öffentliche Leben Deutschlands eingeführt hat. Es sind vielmehr nicht nur einzelne Neuerungen, sondern die gesamte Grundnote, auf die die Veranstaltung gestimmt war, in Deutschland einem fast einmütigen Befremden begegnet. Tendenzen und Anschauungen, wie sie auf der Versammlung des Preußenbundes zutage getreten sind, stehen in schroffem Gegensatz zu den Grundlagen, auf denen das Reich aufgebaut

ist, wie zu den Traditionen, die bisher in deutschen Landen als maßgebend betrachtet worden sind. Wird die eigene Unübertrefflichkeit allzu laut verkündet, wird versucht, den Eindruck der eigenen Selbsteinschätzung durch eine Absehung anderer zu verstärken, so muß dies verstimmend auf die übrigen Bewohner des stolzen Bundes wirken, der sich Deutsches Reich nennt. Es ist nicht zuletzt der Süden des Reichs, der berechtigten Anlaß hat, gegen partikularistische Auswüchse solcher bedenklicher Art, wie sie hier zum Staunen des ganzen deutschen Volkes zu verzeichnen gewesen sind, entschiedenen Einspruch einzulegen. Was in verschiedener Richtung zu den Tagesfragen, die die Nation betreffen, hervorgebracht wurde, mußte teilweise fast wie politischer Verfolgungswahn anmuten, wie ein Krankheits-symptom, dessen schnelle Behebung im Interesse des Reichsganzen nicht dringend genug gewünscht werden kann.“

Ueber die Schlacht von Voigny

und die Bemerkungen des Generals v. Kracht auf dem Preussentage darüber äußert sich ein Mitkämpfer, der Vorsitzende des Deutschen Flottenvereins zu Leipzig, Herr v. Bressendorff, der als Junker auf bayerischer Seite mitgefochten hatte, in den dortigen „Neust. Nachr.“ in interessanter Weise. Die bayerischen Truppen hatten im Vertrauen auf das schnelle Eintreffen von Verstärkungen den viermal so starken Feind angegriffen, ihn zurückgeworfen und hundert Gefangene gemacht. Sie wurden aber bald von einem konzentrierten Granat- und Gewehrfeuer überschüttet und konnten, da ihnen die Patronen ausgingen, den vorgeschobenen Posten nicht behaupten. Unter erneuten schweren Verlusten wichen sie etwa 2000 Schritt zurück in ihre alte Stellung. Auf diese machte der Feind einen erneuten Angriff, wurde jedoch, nachdem sich die tapferen Bayern schnell gesammelt hatten, wiederum geworfen. Wieder wurde die Situation äußerst ernst, und die Franzosen bereiteten einen dritten Angriff vor, als plötzlich unbemerkt die aus Hanseaten, Wälderburgern und Thüringern bestehende 17. Infanterie-Division unter Hauptmann v. Kracht erschien. Sie stieß, in brillanter Ordnung vorgehend, ganz überraschend den Franzosen in die rechte Flanke, welche diese ohne jede Seitenbedeckung gelassen hatten; — ein überraschendes Stößen, dann eilte der Feind in Unordnung nach Voigny zurück, verfolgt von den Preußen und der 4. bayerischen Brigade. Das war der Moment, den Generalleutnant v. Kracht in seiner Rede erwähnte, wobei er die bekannte Bemerkung machte, die unbedingt falsch verstanden werden mußte. Die 17. Division hatte die dankbarste Aufgabe, die einer Truppe beschieden werden kann: mit frischen Truppen überraschend, ungeschrien vom Feinde, den entscheidenden Stoß in einer hart durchkämpften Defensivschlacht zu geben. Abends nach der Schlacht fing es langsam zu schneien an, so weit das Auge reichte, sah man brennende Türme, das Schlachtfeld war mit toten und verwundeten Bayern, Preußen und Franzosen bedeckt, von denen viele in der Nacht erfroren. Bayern aber und Preußen hielten an den Wachtfeuern und tranken Arm in Arm, Brüderchaft, und feierten den Sieg, den sie zusammen errungen hatten.

Die Wirren in Mexiko.

— New York, 22. Jan. Nach einem Telegramm aus Mexiko gibt der Kriegsminister bekannt, daß die Rebellen bei dem Versuche, Cuernavaca zu nehmen, von den Regierungstruppen geschlagen worden seien und 2000 Mann verloren hätten.

Vom Balkan.

Sofia, 22. Jan. (Agence Bulgare). Die gemischte Kommission, welche mit der Unterbringung der türkischen und bulgarischen Flüchtlinge in Thrazien betraut ist, hat ihre Arbeiten unterbrochen, bis einige grundsätzliche Fragen geregelt sind. Die Lösung derselben wird angesichts der zuvorkommenden Haltung der türkischen Kommissare auf keine Schwierigkeiten stoßen.

Balona, 22. Jan. Unter dem Vorsitz des Obersten Teuber hat heute unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit der Prozeß gegen Bekir Aga und 27 Mitschuldige begonnen. Es sind sehr strenge Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Berlin, 22. Jan. Der Prinz zu Wied wird am 28. Januar von Potsdam nach Triest abreisen, um sich von dort voraussichtlich an Bord eines deutschen Kriegsschiffes nach Durazzo zu begeben.

Die deutsche Militärmission.

Berlin, 22. Jan. Das Schicksal der deutschen Militärmission in der Türkei wird von der Presse fast allgemein als ein Rückzug der Regierung vor Rußland angesehen. Die „Tägl. Rundsch.“ ist der Meinung, daß die Mission an sich keine Frage unseres Ansehens sei. Es frage sich nur, ob sie im Verlaufe der Verhandlung die sie durch die Dreiverbandmächte erfahren nicht doch allmählich eine Frage des Prestige geworden sei. Die Verständigung zwischen uns und Rußland habe die deutsche Regierung zum Zurückweichen veranlaßt. — Die „Post. Ztg.“ sagt, wenn der deutsche Vorkämpfer in Konstantinopel keine sichere Bürgschaft schaffen konnte, daß General Liman von Sanders die in Aussicht gestellten Befugnisse auch wirklich erhalte, so hätte man sich auf die Mission überhaupt nicht einlassen sollen. — Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt: „Alle Beschönigungen helfen darüber nicht hinweg, daß man uns seit dem Zurückweichen aus Marokko alles zu bieten wagt. Es gehört schon eine sehr dicke Haut dazu, wenn unsere Diplomatie die Geschichte mit der Militärmission nicht als ein Fiasko empfindet.“

Ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall.

— Athen, 22. Jan. (Agence d'Athènes.) Das Blatt „Patriis“ erhält aus Salonik folgende auf der amtlichen Darstellung beruhende Meldung: In der Nähe des Postens von Ogla an der griechisch-bulgarischen Grenze kam es zwischen den Mitgliedern der gemischten Militärkommission zur Abstechung der Grenze zu einem ersten Zwischenfall. Die Ursache des Zwischenfalls war die verhetzende Äußerung eines bulgarischen Offiziers be-

züglich des Verhaltens der griechischen Truppen gelegentlich der Grenzabteilung, auf welche ein griechischer Offizier in scharfer Weise erwiderte. Im weiteren Verlaufe befahl der griechische Oberst den Soldaten, das Bajonett aufzupflanzen. Der Zwischenfall rief in der griechischen Garnison große Erregung hervor, welche sich erst legte, als abends ein höherer bulgarischer Offizier bei dem griechischen Posten erschien, um genügende Aufklärungen zu geben, und sein Bedauern über den Zwischenfall auszusprechen. Am nächsten Tage kam es neuerlich zu einem Konflikt, da die Bulgaren sich weigerten, das am Tage zuvor beschlossene Protokoll zu unterzeichnen. Die griechischen Offiziere zogen sich angesichts der Ausichtslosigkeit einer Einigung zurück. Die griechischen Mitglieder der Kommission, die sich auflöste, kehrten nach Athen zurück.

Politische Uebersicht.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 22. Jan. Der Seniorenkongress des Reichstages trat heute vor der Plenarsitzung zusammen und einigte sich dahin, auf die Tagesordnung für Freitag die Besprechung der Interpellationen betreffend die Kriegszersplitterung in Straßburg bezüglich der Vorkommnisse in Zabern zu setzen. Selbständig, aber unmittelbar anschließend an die Interpellationen, sollen die Anträge der fortschrittlichen Volkspartei und der Wähler und gegebenenfalls die noch zu erwartenden Anträge bzw. Resolutionen über die reichsgerichtliche Regelung der Befugnisse des Militärs zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt erledigt werden. Der Beginn der morgigen Sitzung ist auf 12 Uhr festgesetzt, der der Sonnabendstunde auf 10 Uhr vorgezogen. Montag und Dienstag nächster Woche sollen sittingsfrei bleiben. Der Mittwoch nächster Woche soll nötigenfalls zum Abschluß der Zaberner Debatte verwandt werden. Weiter sprach sich der Seniorenkongress dahin aus, am Schlusse der zweiten Lesung des Entwurfs des Reichsrechts des Innern diejenigen Fragen besonders zu behandeln, die mit der Handhabung des Vereinsgesetzes zusammenhängen. Die Fraktionen können dann Anträge zu dieser Materie stellen, die sofort erledigt werden sollen, so daß die Abstimmung hierüber nicht bis zur dritten Lesung hinausgeschoben zu werden braucht.

Die Budgetkommission des Reichstages wünschte bei fortgesetzter Beratung des Postetats baldige Vorlegung einer Besoldungs-Novelle. Der Staatssekretär versprach das. Die Briefmarkenautomaten wurden vermehrt und sollten auch auf kleinen Postämtern und Bahnhöfen eingeführt werden. Die Postanweisungsmaschinen und die Barfrankierungsmaschinen funktionieren gut. Ein konservativer sprach gegen übermäßige Verwendung weiblicher Hilfskräfte. Der Staatssekretär bestritt, daß die Heranziehung weiblicher Hilfskräfte auf finanziellen Rücksichten beruhe. Im Fernspruch-Verkehr seien die Gehilfinnen vorzuziehen; von der Verpflichtung, den Fernspruch beständig am Kopfe zu tragen, könne man die Gehilfinnen nicht befreien. Da der Staatssekretär keine bestimmte Erklärung über die Frage abgab, so wurde eine Resolution auf Erhöhung der Tagelöhner angenommen. Unterstützungen könnten nur für außerordentliche Notfälle gewährt werden. Die freiwillige Krankenpflege für Unterbeamte zählte bereits eine Viertelmillion Mitglieder.

Berlin, 22. Jan. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich mit der Beratung des Entwurfs der Domänenverwaltung. Der Minister teilte mit, daß im vorigen Jahre sechzehn Domänen mit einer Fläche von 7545 Hektar für die Zwecke der inneren Kolonisation zur Verfügung gestellt worden sind. Die wirtschaftliche Lage der Domänenpächter sei im allgemeinen befriedigend. Bei Titel 5, Bäder, teilte der Minister mit, daß es bisher leider nicht möglich gewesen sei, die Frage der Verpachtung von Nordsee zu lösen. Er hoffe aber, daß in diesem Jahr ein Abschluß sich ermöglichen lassen werde, der sowohl im Interesse des Fiskus, als auch der dortigen Bewohner dringend zu wünschen sei. Die Strand- und Strömungsverhältnisse in Nordsee hätten sich wieder erheblich verbessert.

Reumarkt (Westpreußen), 21. Jan. Bei der durch den Tod des Abgeordneten Ziru (Reichspartei) im Wahlkreis Marienwerder 2 notwendig gewordenen Reichstagsersatzwahl erhielt Landrat von Brünneck-Rosenberg (Reichspartei) 11334, Gutsherrlicher Kaiserlich-Kaiserlicher (Pole) 8146 Stimmen. Zersplittert waren 28 Stimmen. v. Brünneck ist somit gewählt.

Deutschland.

Berlin, 22. Jan. Der Bundesrat überwies den Ausschüssen den Entwurf des Gesetzes betr. die Uebernahme von Bürgerschaften durch den Reichsfiskus, zwecks Förderung und des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete, die Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Kaligesez, den Entwurf des Gesetzes über eine weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern im Kaiserlichen Patentamt sowie die Entwürfe einer Wechselordnung und eines Einführungsgesetzes. Die Zustimmung wurde erteilt der Aenderung des Schlußprotokolls der dritten internationalen Konferenz für die technische Einheit im Eisenbahnwesen, den Entwurf einer neuen Anlage 1 zu dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnverkehr. Ueber die Besetzung der Reichsgerichtsstelle wurde Beschluß gefaßt.

Leipzig, 22. Jan. Der Senior der deutschen Zahnärztlichen Gesellschaft Geh. Sanitätsrat Goez, dem bekanntlich ein Arm abgenommen werden mußte, ist als genesen aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Die Ermäßigung des Reichsbankzinsfußes um ein halbes auf 4,5 Prozent, die soeben erfolgte, bewirkte nach den Darlegungen des Reichsbankpräsidenten kaum möglich, weil die Rückflüsse zu ihr durchaus normal blieben und die Geldverhältnisse eine allgemeine Entspannung erfuhren. Ausgangs Oktober v. J. war der Reichsbankzinsfuß noch 5,5 Prozent, er wurde Mitte Dezember um ein halbes und jetzt wieder um ein halbes Prozent ermäßigt, so daß er gegenwärtig 4,5 Prozent beträgt. Der höchste Satz

war 7,5 Prozent ausgangs 1907, der niedrigste 3,5 im Jahre 1909.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachten die Abgeordneten Joz und Gosen eine Interpellation an den Minister des Innern und den Justizminister betreffend den Verkauf von gezüchteten Bazillen und Reinkulturen an den Giftmörder Karl Hopy in Frankfurt durch das Institut Strahlisches Museum in Wien ein. In der Interpellation heißt es: Sind die Minister geneigt, sofort schärfste Bestimmungen in Bezug auf die Züchtung und Abgabe von Bazillen und Reinkulturen zu erlassen, strengstens aber die genaueste Einhaltung dieser Bestimmungen durch die wissenschaftlichen Institute zu wahren und bezüglich des Falles Hopy die verantwortlichen Personen des Strahlischen Museums nach den bezüglichen Paragraphen des Strafgesetzes zur Verantwortung zu ziehen.

Zur Erklärung des Staatssekretärs Delbrück, daß wir die bestehenden Handelsverträge nicht kündigen würden, bemerkt das Organ der österreichischen Regierung, daß der darin ausgesprochene Wunsch Deutschlands respektiert werden würde. Andererseits würden die wirtschaftlichen und politischen Korporationen der habsburgischen Doppelmonarchie die zwei Jahre, die noch vor dem Ablauf der Verträge liegen, dazu benutzen, zu prüfen, welche Aenderungen im Interesse Oesterreich-Ungarns etwa geboten seien.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Im hiesigen Gemeinderate wurde in der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß Paris im Kriegsfalle nur sehr mangelhaft mit Lebensmitteln versehen sei, und daß namentlich die Vorräte für kaum vier Tage ausreichen würden. Gestern fand nun zwischen dem Unterstaatssekretär des Krieges, Maginot u. den Vertretern des Gemeinderats eine Besprechung statt, bei der Maginot erklärte, daß der Staat bereit sei, zur Hälfte die Kosten für die Beschaffung der erforderlichen Getreide- und Mehlvorräte zu tragen, falls die Stadt Paris und das Seine-Departement die andere Hälfte übernahmen. Man glaubt, daß die Angelegenheit im Sinne des Regierungsantrages geregelt werden wird.

Paris, 21. Jan. Die Familie des Generals Picquart hat infolge der persönlichen Intervention des Ministerpräsidenten, der bei der Familie vorsprach, und mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Parlaments eingewilligt, daß der Teil der Bestattungsfeier, der nach der Ueberführung der Leiche des Generals nach Paris stattfindet, auf Staatskosten vor sich geht. Der Verstorbene wird übermorgen in feierlicher Weise vom Invalidenbahnhofe aus zu Grabe getragen werden.

Italien.

Durchsuchungen eines italienischen Armeelieferanten. Großes Aufsehen erregt in Italien die Verhaftung des größten römischen Getreidelieferanten für die Armee, Magnani. Die Gründe sind vorläufig offiziell noch nicht mitgeteilt. Es verlautet aber, daß ein entlassener Angestellter Magnanis namens Confaloniere einem sozialistischen Abgeordneten Geschäftsbriefe für die Summe von 8000 Lire angeboten hat, die beweisen, daß Magnani die Armeeverwaltung fortgesetzt betrogen hat.

Sien.

Paris, 21. Jan. Nach einer Meldung des Temps aus Hanoi sind in Kanton (China) die Mitglieder der anamitischen Revolutionspartei Pham Voi Scho und Roi Lao Bang verhaftet worden, die beschuldigt sind, das im April vorigen Jahres in Hanoi verübte Bombenattentat angezettelt zu haben.

Sirifa.

Paris, 22. Jan. Nach einem drahtlosen Telegramm des Obersten Lorgeau vom 15. d. M. ist die Besetzung des Sultanats von Vorku nunmehr als vollzogene Tatsache anzusehen.

Amerika.

Panama, 21. Jan. Oberst Goethals erklärt, daß im Culbra-Einschnitt, wo vor kurzem ein Erdsturz erfolgte, das Wasser 10 Meter tief sei. Ein großer Ozeandampfer könne den Kanal durchfahren. Er beabsichtige voraussichtlich im April einen Dampfer durch den Kanal zu senden.

Marokko.

Paris, 22. Jan. Nach einer offiziellen Meldung scheint die schon wiederholt angekündigte Unterwerfung des Prätendenten von Südmorokko El Hiba nahe bevorzustehen. El Hiba, der zu der Ueberzeugung gelangt sein soll, daß ein weiterer Widerstand unmöglich sei, sandte mehrere seiner Verwandten und Anhänger nach Marrakesch, wo sie am 13. Januar dem General Brulard die Unterwerfungsbedingungen El Hibas bekanntgaben.

Unwetter.

Paris, 22. Jan. Infolge der Schneestürme sind mehrere Dörfer bei Beziers in Südfrankreich seit fast einer Woche von der Außenwelt abgeschnitten. Die Bürgermeister teilten dem Präfekten telegraphisch mit, daß die Lebensmittelvorräte der Bewohner erschöpft seien und daß die Dörfer um jeden Preis aus ihrer bedrohlichen Lage befreit werden müßten.

Telephonische Nachrichten.

Vottrop, 23. Jan. Hier verstarb die Tochter eines Arbeiters zum Feueranmachen Petroleum. Dieses geriet in Brand. Dabei ergriffen die Flammen das Bett, in dem die zwei kleinen Geschwister des Mädchens schliefen. Beide verbrannten.

Salona, 23. Jan. Von der internationalen Kontrollkommission ist Ismail Kemal aufgefordert worden, daß er zum Besten des Landes zurücktreten solle. Ismail Kemal übergab darauf seine Amtsbefugnisse in die Hände der internationalen Kontrollkommission, um zu erreichen, daß Albanien eine einheitliche Regierung erhielt.

Lissabon, 23. Jan. Gruppen beschäftigungsloser Arbeiter, welche die Straßen durchziehen, fordern die Kauf-

leute auf, ihre Geschäfte zu schließen, und das Personal der Straßenbahn, die Arbeit niederzulegen. Sie freuten Sägespäne auf die Schienen. Die republikanische Garde zerstreute die Gruppen.

Petersburg, 23. Jan. Amtlich wird die Zahl der Arbeiter in Petersburg, die die Arbeit gestern niedergelegt haben, auf 110 000 angegeben.

Newyork, 23. Jan. Ein Millionär, der ungenannt sein will, hat eine Summe von 20 Millionen Dollars für Errichtung von Krankenhäusern im ganzen Lande zur Behandlung Krebskranker mit Radium gestiftet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Frisch und fröhlich

werden die Kinder, die regelmäßig Scotts Emulsion bekommen. In dieser Gestalt nehmen alle den Lebetransportern gern, der an nährkräftigen Stoffen reich, ihnen so bekömmlich ist. Der Zusatz von Kalk- und Phosphorsalzen ist für die gute Entwicklung der Zähne und für die Knochenbildung von Wichtigkeit.

Scotts Emulsion.

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Samstag, 24. Januar 1914.
Trocken und meist heiteres Frostwetter.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez.
am 23. Januar = 1,18 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 23. Januar = 1,16 Meter.

N 1/14/4

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 29. August 1913 verstorbenen Kaufmanns August Zahdt von Bad Ems — Erbbin Johanna Zahdt in Bad Ems — ist am 21. Jan. 1914 mittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Rentner Karl Bahde in Bad Ems. Anmeldefrist und offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 13. Februar 1914. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 21. Februar 1914 vormittags 11 1/2 Uhr.
Bad Ems, den 21. Januar 1914.
Königliches Amtsgericht.

Die Schlosserei

des verstorbenen Herrn W. Blank in Nassau mit vollständigem Inventar ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten. (322)

Auskunft erteilt Lehrer Sanner, Siegen.

Restaurant Alemannia
Bad Ems
Samstag morgen Duellfleisch, abends Meckeluppe u. Hausmacherwurst. (327)
Umstellte
Wohnung,
zwei Zimmer mit Badeeinrichtung sofort in Diez gesucht. Die Wohnung muß mit über. o. unten w. r. den. Näheres Exp. d. (330)

Schützenverein, Ems.
Sonntag nachm. 2 Uhr
Kaiser-Schießen um den silbernen Pokal des Hrn. L. v. Lütkehoff (329)
Erscheinen in Uniform.
Der Vorstand.
5-10 Uhr u. mehr t. Hauet tagl. zu werden Postkarte genügt. R. Hinrichs, Hamburg 15.

Kirchliche Nachrichten.

Ems.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 25. Januar, 3. n. Ep.
Martirtage.
Vormittags 10 Uhr
Herr Pfarrer Moser von Nassau.
Nachmittags 2 Uhr
Herr Pfarrer Heydeman.
Vesper: 2 1/2, 2 1/2, 2 1/2.
Nachmittags 3 Uhr
Christent. hr. für die Knaben.
Die Kirchensollerte ist für den Jerusalem-Verein bestimmt.
In dieser Woche verrichtet Hr. Pf. Heydeman die Amtshandlungen
Dausenau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 25. Januar, 3. n. Ep.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Text: Röm. 5, 1-5.
Kollete für den Jerusalemverein.
Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Text: Psalm 85.
Dienstadt.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 25. Januar, 3. n. Ep.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Bibelstunde in Sultzbad.
Nassau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 25. Januar, 3. n. Ep.
Vorm. 10 Uhr: Fr. Pr. Kratz.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Pf. Moser.
Die Amtshandlungen verrichtet Hr. Pf. Kratz.
Dienstag, den 27. Januar
Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst zum Geburtstag, Hr. Maj. des Kaisers.
Herr Pfarrer Kratz

Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag 24. Januar, 3. n. Ep.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Wilhelm.
Mittags 2 Uhr: Hr. Pf. Schwarz.
Kirchenversammlung für den Jerusalemverein.
Dienstag, den 27. Januar
Kaiser-Geburtstag
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Wilhelm.
Die Amtshandlungen verrichtet in der nächsten Woche Hr. Pf. Wilhelm.
St. Peter, Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 25. Jan., 3. n. Ep.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst zur Feier von Kaisers Geburtstag.
Text: 1. Petr. 2, 17.
Vesper: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.
Sonntag, den 1. Februar, Amtshandlungen in Altendiez und Heilendiez.
Diez.
Katholische Kirche.
Sonntag, den 25. Januar.
Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christent. hr. u. Arbadat.
Nachm. 4 Uhr: V. sammlung des christlich. u. Müttervereins mit Vortrag
Ems.
Evangelische Kirche.
Freitag abend 4,55
Samstag morgen 9,00
Sonntag nachmittags 5,10
Sonntag abend 5,55

Fest-Ordnung

zur Feier des
Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

Montag, den 26. Januar:

Abends 6 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.

Dienstag, den 27. Januar:

Vormittags 1/8 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.

Vormittags 9 Uhr: Feierlichkeiten in der höheren Mädchenschule und in den Volksschulen.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen und katholischen Kirche, sowie in der Synagoge.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Feier der Kaiser Friedrich-Schule in der Turnhalle.

Nachmittags 6 1/2 Uhr: Festessen im Hotel „Zum Löwen“.

Wir veröffentlichen hiermit vorstehende Festordnung und bitten unsere Mitbürger, ihre Häuser durch Aufhängen von Fahnen festlich zu schmücken.

Bad Ems, den 14. Januar 1914.

Der Festausschuß:

Bürgermeister Dr. Schubert, Vorsitzender, Marktscheider Hankel, Direktor Dr. Sawickhorst, Kreisschulinspektor Pfarrer Heydeman, M. Heydenreich, Oberstleutnant a. D. von Rajdachy, Bergwerksdirektor Krippner, Pfarrer Kunst, R. L. Loy, Oberbahnhofsleiter Wügel, Branddirektor Pfeffer, Sanitätsrat Dr. Reuter, Stadtverordneten-Vorsteher Räder, Kgl. Bade- und Brunnendirektor Rich, Postdirektor Schlegel, Amtsgerichtsrat Stoehr, Rentant Wagner, Bezirksrabbiner Dr. Weingarten.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät
des Kaisers und Königs

wird am

Dienstag, den 27. Januar l. Js.

nachmittags 6 1/2 Uhr

im Hotel „Zum Löwen“ ein

Festessen

stattfinden.

Indem wir zur Beteiligung ergebenst einladen, bemerken wir, daß Listen zum Einzeichnen bei H. Linkenbach (Zum Löwen), G. Schneider (Weißes Roß), Frau Witwe C. Deller (Stadt Wiesbaden), A. Hundt (Metropole), Frau Witwe F. Kiefer (Schützenhof), R. Eisfeller (Rheinischer Hof) und J. C. Fiedel offen liegen, und daß auch eine Liste bei den hiesigen Einwohnern umlaufen wird.

Die Listen werden **Samstag, den 24. Januar nachmittags** geschlossen.

Das Belegen der Plätze für das Festessen darf seitens der Teilnehmer erst am 27. d. Mts. von mittags 2 Uhr ab erfolgen.

Bad Ems, den 14. Januar 1914.

Der Festausschuß:

Dr. Schubert, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das neu angefertigte Flurbuch und die dazu gehörenden Karten, sowie die Grundsteuerverteilungsnachweisung von Birkenbrunghausen liegen während des sechsmonatigen Zeitraumes vom 19. Januar 1914 ab beim königlichen Katasteramt Frankenberg offen und können daselbst an zwei Tagen in der Woche, nämlich am Montag und Dienstag in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden.

Diez, den 19. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Dankagung.

Für die vielen uns beim Heimgang und der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen

Herrn Daniel Kuh

zu teil gewordenen Beweise der Teilnahme, sagen wir allen herzlichsten Dank und namentlich dem Kreisriegerverbandsvorsitzenden Herrn Oberstleutnant Dr. Schmidtborn für seine ehrenvollen Worte am Grabe, sämtlichen Riegervereinen und Kameraden von nah und fern, der Deputation der 5. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 88, den Vertretern des Ortsgerichts, des Schulvorstandes u. der Darlehnskasse. Ferner Herrn Lehrer Lorenz für den schönen Grabesang der Schulkinder und besonders Herrn Pfarrer Massengeil für seine trostreiche Grabrede.

Niederneisen, den 22. Januar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. unseres
Kaisers und Königs
veranstalten der Militär- u. Kriegerver. Alemannia,
der Männer-Gesangverein Arndt, der Turnverein
und der Radsfahrerverein

Sonntag, den 25. Januar cr., abends 8 Uhr
im Vereinslokale J. C. Fiedel, Marktstraße, Bad Ems, einen

Festkommers.

Die Herren Ehrenmitglieder, inaktive und aktive Mitglieder der genannten Vereine, sowie deren Angehörige werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Die Vorstände.

Programm.

I. Teil.

1. Eröffnungsmarsch.
 2. Festrede.
 3. Männer-Gesang-Verein Arndt: An die Heimat.
 4. Musik.
 5. Turnverein: Schwarz, weiß, rot, Fahnenpiel.
 6. Musik.
 7. Militär- und Kriegerverein Alemannia: Zeppelin in Frankreich. Lustspiel in 1 Akt.
 8. Musik.
 9. Männer-Gesang-Verein Arndt: Der Trompeter an der Kapbach.
- II. Teil.
10. Musik.
 11. Prolog.
 12. Musik: Gemeinsch. Lied: Deutschland über alles.
 13. Turnverein: Stabgruppe.
 14. Männer-Gesang-Verein Arndt: Seemannstreu.
 15. Musik.
 16. Militär- und Kriegerverein Alemannia: Die 3 Rekruten. (Weiteres Terzett.)
 17. Musik.
 18. Der Landsoldat vom Kongostaat. (Couplet.)
 19. Musik: Gemeinsch. Lied: Es braust ein Ruf.

Hierauf: **Ball.**

Männergesangverein Germania und Ring- u.
Stamm-Verein, Bad Ems.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
und Königs laden wir die Ehren- und inaktiven Mitgliedern
nebst Familien, Freunde und Gönner des Vereins am
Samstag, den 24. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr
zu einem

Familien-Abend

im Vereinslokal „Zur Krone“ freundlichst ein. (318a)

Die Vorstände.

Projektierung und Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.

Anschluss an Ueberlandzentralen
und Electricitätswerke. — Eigene Anlagen.

Signal- und Telefonanlagen
jeder Grösse und jeden Systems.

Postnebenstellen-Anlagen. — Blitzableiter-Anlagen.

Technische Anlagen — Transmissionen etc.

Anerkante Revisions-Stelle.

Kostenanschläge gratis.

Albert Linkenbach, Ingenieur.

Bad Ems. — Telefon Nr. 1.

Jeder kennt sie



Die weltberühmte
Lederputz-Creme
„Kavalier“
Einmalgebraucht,
will sie niemand
wieder missen!

Inserate

für auswärtige Britungen werden zu Originalpreisen besorgt
Expedition der Emscher Zeitung.



Verkaufsstelle für Ems bei
Aug. Roth, Drogerie. [335f]

Jede Dame, welche Chic und
Eleganz liebt, kauft
Corset Imperial.



Durch seine
zwei-
teilige,
resp. separ-
rate Hüft-
einrichtung be-
wirkt Cor-
set Imperial voll-
endet schlankes
Figur im
Sinne der
heutigen
Mode.

Preis Mk. 6.—, 7.—, 9.—,
bis 14.—.

Joh. Franz Schmidt,
Limburg, Ob. Grabenstr.

**Großer Gelegenheitskauf
in
Ballschals**

zu staunend billigen Preisen.

M. Goldschmidt,
Hofbau.

Darlehen

(43a)
von 50-1000 Mk. an solch. Leute
jeden Standes zu vergeben. Rate-
rückzahlung. Siren reell und
diskret. Firma Danner & Co.,
Cassel, Untere Karstr. 7 pr.

Flechtenkrankhe

aller Art, auch n. Krätze, offene
und geschwollene Beine, **Hämorrhoiden**, Magenbeschwerden teile
ich jedem gerne schriftlich mit, wie
sich jeder selbst davon befreit.
Frau E. John, Herford 127,
Janupstraße 4. [429m]

2 Decker Gasmotoren

(je 1 PS) sind wegen Einrichtung
von elektrischem Betrieb preis-
wert zu verkaufen. Dieselben
wurden vor ca. 10 Jahren ange-
schafft, sind gut erhalten und be-
finden sich noch in Betrieb, wo
sie jederzeit besichtigt werden können.
Reflektanten wollen Offerte ein-
reichen unter A. 492 an die Ems-
cher Zeitung.

Worg Samstag d. 9 Uhr ab frisch

Schweinefleisch

32f
Pfd. 80 Pfg.
Marktstraße 25, Bad Ems.

Metallbetten

(435f)
Holzrahmenmatratze, Silberbetten
billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Euhl i. Thür.

Eine einfache

Wohnung

von 4 großen Räumen möglichst
billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Euhl i. Thür.
an die Ems Ztg. (170a)

Wohnung

3-4 Zimmer in Diez oder Um-
gebung sofort zu mieten gesucht.
Näheres Exped. (316)

Gut empfohlenes Mädchen in
allen Hausarbeiten erfahren alt

Stütze

für die Saison gesucht. Näheres
Villa Sommer, Bad Ems.

Tüchtiges

Hausmädchen

gegen hohen Lohn zum 1. oder
15. Febr. gesucht. Im Sommer
gute Zimmerstelle. (376)
Näheres Exped. d. Ztg.

Küfziger

Jagdhund,

10 Monate alt, zu verkaufen. (338)
E. Strieder, Klingebach.

Anzeigen

für die Samstagnummer
bitten wir bis spätestens
Samstag vormittag 9 Uhr
aufzugeben.
Die Expedition.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben erschienen:

Vom Weg eines Weltkindes.

Ein Buch Sprüche von Rudolf Presber,
sowie sämtliche Werke des Dichters

vorrätig in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41/42 befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für Jedermann frei!

Wichtigste Mitteilung für alle Leser der Emscher Zeitung.

Den Lesern teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß
wir eine hochinteressante, reich illustrierte Wochenschrift
unter dem Titel „Welt und Wissen“ herausgegeben,
welche in keiner Familie fehlen sollte. Die Ausstattung
ist eine erstklassige. Die Mitarbeiter nur allererste Fach-
leute. Jedes Heft enthält über 20 Artikel, z. B.: Wann
die Erde erdittert. — Gesundheit und Schönheit. —

Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter
Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den
Naturvölkern. — Einfluß der Lebensweise auf das Men-
schenalter. — Unser Sonnensystem. — Die Uebertragung
von Gedanken. — Wie die Röntgenstrahlen entstehen. —
usw. Damit auch jeder Leser darauf abonnieren kann,
ist der Preis auf nur 15. Pfg. festgesetzt. Trotz des

billigen Preises erhalten die Abonnenten außerdem eine

große

Illustr. Hausbibliothek vollständig, gratis

und zwar nach Bezug von 52 Heften drei eigens hier-
für bearbeitete Werke von je 160 Seiten. In diesem
Jahre: Asien Illustr. Himmelskunde — Luft-
schiffahrt und Flugtechnik. — Bestellschein anbei.

Bestellschein für die Leser der Emscher Zeitung.

An die Expedition von „Welt und Wissen“

Berlin-Schöneberg, Am Park 11.

Abonniere „Welt und Wissen“ auf 1/4 Jahr, also 18
Hefte à 15 Pfg. = 1,95 Mk. und 12 Pfg. Bestellschein.
Der Betrag ist mit dem ersten Heft nachzunehmen.
Name: Ort:

Abonnementpreis:

Wortführer
für Diez 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von S. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabezeitung:
Diez, Rosenstraße 30.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 19

Diez, Freitag den 23. Januar 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der Philosoph Eduard Zeller.

(Zu seinem 100. Geburtstag.)

Zu den bedeutendsten Philosophen des vorigen Jahrhun-
derts gehört unstreitig Eduard Zeller, dessen 100. Geburtstag
am 22. Januar d. Js. ist. Wenn Zeller auch nicht durch Ver-
ständnis eines eigenen philosophischen Systems schöpferisch
hervorgetreten ist, was aus seiner an Kant anknüpfenden
Ableitung gegen die Metaphysik erklärlich ist, so beweisen
doch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte der
Philosophie außerordentliche Tiefe, Gründlichkeit und kri-
tischen Geist und sind von unschätzbarem Werte für den For-
scher; vor allem die Philosophie der Griechen wurde allen
philosophischen Köpfen durch ihn erst recht vertraut.

Ursprünglich war Eduard Zeller, der am 22. Januar 1814
in Württemberg geboren wurde, für den geistlichen Stand
bestimmt, aber sein reges philosophisches Interesse wandte
sich bald mehr dem Studium der Weltweisheit zu, ohne daß
er die Beschäftigung mit der Theologie aufgab. Nachdem er
das württembergische Seminar zu Maulbronn besucht hatte,
besog er die Universität Tübingen und 1836 die Universität
Berlin. 1839 ging er als Repetent wieder nach Tübingen und
ließ sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst nieder.
Im Jahre 1842 gab er die „Theologischen Jahrbücher“ heraus,
die bis zu ihrem Eingehen im Jahre 1857 das wissenschaft-
liche Organ der neuen kritischen (sogenannten Tübingen)
Theologenschule bildeten. 1847 wurde Zeller als Professor der
Theologie nach Bern berufen, siedelte aber zwei Jahre später
nach Marburg über und trat hier in die philosophische Fakultät
ein. Im Jahre 1862 erhielt er einen Ruf als Professor
der Philosophie nach Heidelberg, 1872 nach Berlin. Hier ent-
faltete er bis zu seinem Uebertreten in den Ruhestand im
Jahre 1894 eine rege und bedeutende Lehrtätigkeit und ver-
diente sich, zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat
Erzellenz befördert, bis zu seinem Tode in der Reichshaupt-
stadt, beschaulicher Ruhe hingegeben.

Im Jahre 1839 gab er seine erste Schrift: „Platonische
Studien“ heraus. Dann folgte von 1844—52 sein in drei
Bänden erschienen Hauptwerk: „Die Philosophie der Griechen
in ihrer geschichtlichen Entwicklung.“ Für die Hand des
Studierenden verfaßte er 1853 einen Grundriß der Geschichte
der griechischen Philosophie, der 1893 bereits in 4. Auflage
erschien. Auch die Geschichte der deutschen Philosophie seit
Leibnitz bearbeitete er (1873), übersezte und erläuterte (1857)
Platos Gastmahl und veröffentlichte im Jahre 1886 seine
Schrift „Friedrich der Große als Philosoph“. Von theologischen
Werten, die seiner Feder entstammen, seien genannt: die
„Geschichte der christlichen Kirche“ (1847), „Die Apostelgeschichte
nach ihrem Inhalt und Ursprung“ (1854), „Das theologische
System Zwinglis“ (1853); ferner „Staat und Kirche“ (1873)
und seine viel gelesene Biographie „David Friedrich Strauß“
(1874).

Wer in Berlin vom Brandenburger Tor her dem Tier-
garten zugeht, findet als Nebenfigur des Denkmals der Kaiserin
Friedrich die Marmorbüste Eduard Zellers mit dem scharf
charakteristischen Kopf des Gelehrten. Der

Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch deutlich aus den
achtziger Jahren des persönlichen Eindrucks, den Zeller auf seine
Umgebung machte: die Gestalt hager, besonders auch das
Gesicht, die Gesichtsfarbe gelblich, das ganze Auftreten des
Mannes anspruchslos; die Vortragsweise ruhig und klar:
beim Sprechen konnte er in der Tonfärbung die schwächste
Herkunft nicht verleugnen. Eine hohe Sachlichkeit zeichnete
in Rede und Verhalten die ernste und doch zugleich freund-
liche Persönlichkeit aus. Zündend war sein Vortrag nicht,
und als ein Mangel wurde es vielfach empfunden, daß der
Dozent in seinen Vorlesungen nach einer gewissen Zeit freier
Darstellung das Erörterte zum Diktat brachte, so vorteilhaft
dies Verfahren auch vom rein pädagogischen Standpunkt
aus erscheinen mochte. Trotzdem nahm jeder, der die sachlichen
Momente, die Zeller in seinen Vorlesungen bot, erfaßte, eine
Fülle der Anregungen in sich auf, und jedes kritische Wort
konnte als Stütze für das eigene weitere Nachdenken dienen.

Erwähnt wurde schon, daß Eduard Zeller der Aufstellung
einer Metaphysik abhold war. Er verharrete auf dem kritischen
Standpunkt stets, der sich dabei begnügt, daß das eigentliche
Wesen der Welt unserer Erkenntnis verschlossen bleibt. Wir
müssen eben mit dem Weltbilde, das unser Bewußtsein bei all
unserm Forschen doch nur zu gewinnen vermag, zufrieden
und des Wortes des Apostels Paulus eingedenk sein, das
sich zwar auf die göttlichen Dinge bezieht, aber ebenso
auch auf die Erkenntnis der weltlichen anwendbar ist: „Wir
sehen jetzt die Welt in einem Spiegel, unklar und rätselvoll,
einst aber von Angesicht zu Angesicht.“

Heer und Flotte.

Die Militärlasten in Deutschland
heute und vor 100 Jahren n. Angefichts der Klagen
über die sich immer mehrenden Militärlasten verdienen
gewisse Feststellungen Beachtung, die Oberstleutnant Wagner
in seinen Grundlagen der Kriegstheorie niedergelegt
hat und in denen die Frage erörtert wird, wie hoch die
Lasten waren, die vor hundert Jahren dem preußischen
Volk zugemutet worden sind. Was haben Jena und
Auerstädt dem preußischen Staat und Volk gekostet? Durch
den Tilsiter Frieden wurde Preußen von 570 Quadratmeilen
mit 9/10 Millionen Einwohner auf etwa 280 Quadrat-
meilen mit 4 1/2 Millionen Einwohner herabgedrückt. Troh-
dem mußte von diesem, auf die Hälfte verkleinerten Preu-
ßen die volle Schuldenlast des früheren Besitzstandes über-
nommen werden. Durch den Pariser Traktat vom 8.
September 1808 hatten die 4 1/2 Millionen Preußen volle
1120 Mill. Mark aufzubringen, in den drei folgenden
Jahren wurden vertragswidrig Lieferungen und Leistun-
gen im Betrage von 10 1/4 Millionen abgepreßt. Der
Durchzug der Großen Armee gegen Rußland kostete 136
Millionen Taler, der Gefamtschaden, den dieser Durch-
zug verursachte, 3,9 Millionen Taler. Das Land war
deutlich verarmt, daß eine zu allen vorhergegangenen
Steuern erst 1812 neu ausgeschriebene starke Vermögens-
und Einkommensteuer fast gar keinen Nutzen für den Staat
hatte. Die Provinz Alt-Preußen brachte statt der veran-
schlagten 25 Millionen Taler nur 4 1/2 Millionen. Als
Napoleon geschlagen aus Rußland zurückkehrte, und Preu-
ßens Volk sich zur Befreiung erhob, hatte die Hauptstaats-

kasse nur 6000 Taler baren Geldes. Trohdem gelang es
im Laufe weniger Monate, das nur 40 000 Mann starke
Heer auf 271 000 Mann zu vermehren, obgleich man
allgemein nur annahm, daß Preußen nicht mehr als 80 000
Mann auf die Beine zu bringen imstande sei. Diese Lasten
und Leistungen wurden von 4 1/2 Millionen Preußen getra-
gen und betragen auf den Kopf der Bevölkerung ver-
rechnet in den sieben Jahren französischer Herrschaft 458
Mark für jeden Einwohner Preußens.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

O Neamur, o Celsius!

O Celsius, O Neamur,
Ihr macht euch nützlich für und für,
Ihr kündet uns die Temperaturen
Im Zimmer wie auch auf den Fluren.
Ihr zeigt dem 3. t. Publikum,
Einnützig an „um Null herum“
Und sinkt ihr auf den Nullpunkt nieder,
Dann seid ihr einmal gleiche Brüder!

O Neamur, o Celsius!
Den Hausfrau'n macht ihr viel Verdruß,
Ihr eilt gar boshaft auf und nieder,
Zeigt Wärme an und Frost dann wieder.
Und setzt die Hausfrau Wäsche an,
Sie dann vor Frost nicht trocknen kann.
Doch hat sie Glück, dann naht als Retter
Der Umschlag und bringt wärm'res Wetter!

O Neamur, o Celsius!
Heut zeigt ihr minus, morgen plus,
Und mag sich mancher darum sorgen,
Der Wechsel kommt von heut auf morgen,
Und wie im Kurs ein Wertpapier
Abwechselnd sinkt und steigt auch ihr,
Was morgen wird, das sieht noch offen,
Man kann nur stets das Beste hoffen!

Besonders zu beklagen ist
Der vielgeplagte Verschronist,
Singt er vom Eislauf tausendstönig,
Steht Wasser auf dem Eis nicht wenig,
Und singt er dann, daß über Nacht
Die milden Lüfte sind erwacht,
Dann blickt er morgen traumberloren,
Sein Lied ist falsch,
Es hat gestoren!

Ob Neamur wie Celsius
Zur Zeit auch Kälte künden muß,
Ist für den Balkan wenig nütze,
Dort herrscht schon wieder Siedehitze,
Und wenn man dieses Treiben sieht,
Dann fürchtet man, der Prinz von Wied
Wird dort trotz aller guten Gaben
Es kaum zum allerbesten haben!

Briefstizzen.

Schreiben von Hugo Balzer, Bad Ems, an Bord des
Dampfers Oranje.

Oranje, den 21. Juli 1913.

Ausflug vom Dampfer nach der Insel Wight. Mit
großen Kremslern fahren wir vom Dampfer aus nach der
Anlegestelle der Schiffe, die nach der Insel Wight fahren.
In Cowes legen wir an und steuern alsdann nach Ryde
weiter, wo wir aussteigen. Eine kurze Strecke fahren wir
mit einer elektrischen Bahn, die vom Meer aus Land führt,
nach Ryde alsdann in geräumige Mail Coachs, in denen
wir eine gehöhere Tour nach der Insel Wight selbst machen.
Ryde ist ein lieblicher Ort. Ueberall am Meer sind tadel-
lose Spielplätze für Tennis, Krikel usw., auch ein niedlicher
Badestee, auf dem eifrig dem Wassersport gehuldet wurde,
beht sich in den Anlagen aus. Das Gelände hinter Ryde
steigt stark empor und die Pferde, die nun jeden Tag die-
selbe Tour machen, daher den Weg genau kennen, hatten
oft ihre Last, das Gefährt fortzubekommen. Es ging über
Shanklin, Sandow, Bradling nach Ventnor. Ventnor ist
terrassenartig an einem Berg gelegen, wie auch Shanklin,
und ist der wärmste Ort auf der Insel. Auch im Winter
herrscht hier südliche Temperatur. Vom Meer aus grup-
pieren sich die Häuser malerisch um den Berg. Die Haupt-
straße führt hoch am Berg entlang, so daß man tief unten
am Meer und Stadt liegen sieht. Die Vegetation ist paradies-
ische. Die Malven, Rosen, Widen und Margeriten treiben
emporgeschossen. Feigen, Arankarien und Eukalyptus ge-
hen wie im Süden. In Shanklin besuchten wie die
„Ghine“. Es ist dies eine wildromantische Schlucht, die
vom Meer aus nach der oben auf dem Berge gelegenen
Landstraße führt. Ein Bächlein fällt von der Höhe der
Landstraße in die Schlucht hinab, drängt sich durch das

enge Tal und erzeugt wiederum eine Vegetation, die ans
Märchenhafte grenzt. Die Doldenblüher haben Dolden von
fünfstmal so großem Durchmesser wie bei uns, ein Schachtel-
halm, den ich austrif, war mindestens zwei Meter lang
und strotzte vor Saft und Dicks. Urwaldartig hatten sich die
Bäume in der Schlucht verhangen. Bald war ein Baum so
über den Bach herübergewachsen, daß er mit seiner Wurzel
auf dem einen Ufer stand, mit seiner Krone aber auf dem
anderen Ufer zum Himmel emporstrebte, um mit seinem
Stamm eine natürliche Brücke über den Bach zu schlagen.
Bald hatten sich die Zweige der Bäume so zusammen ver-
schlungen, daß man nicht mehr unterscheiden konnte, zu
welchem Stamm sie gehörten.

Wiederholt hatten wir auf der Fahrt die herrlichsten
Ausblicke auf das Meer, das sich ruhig in bestrahlter
Bläue weit vor uns ausdehnte.

Abends ging es denselben Weg nach Hause zurück. Ich
sah vom Schiff aus dem Einladen der Waren zu, die alle
in dem Schiffsraum verstaubt wurden, um nach den hollän-
dischen Kolonien transportiert zu werden. Es waren eine
Menge Maschinentelle, Kästen mit Kattun, Gummiräder,
Biscuits, so daß der ganze Schiffsraum damit voll wurde.
Um alle diese Güter aufzunehmen, mußten wir zwei Tage
im Hafen liegen bleiben.

Oranje, den 22. Juli 1913.

Die Olympic, das Schwester Schiff der unglücklichen
Titanic, liegt im Hafen von Southampton. Mit Hilfe des
deutschen Konsuls haben wir die Erlaubnis erhalten, den
Kolosch zu besichtigen. Ein unglaublicher Luxus und eine
feenhafte Pracht bot sich unsern Augen dar. Das vornehmste,
modernste Hotel hat nicht diese wunderbare Aufmachung,
wie dieses Schiff. Morgen um 1 1/2 Uhr fährt der Riese
wieder nach Amerika ab. Aus dem Schiffe herrschte deshalb
eine fieberhafte Tätigkeit. Ueberall wurde geschnert und die

einzelnen Kabinen und Säle wieder instand gesetzt. Auch
in der Küche und in der Bäckerei wurden schon die köst-
lichsten Schlemmereien zubereitet.

Von der Olympic aus sahen wir auch, wie das austra-
lische Gefrierfleisch, das in Sackleinwand verpackt war, in
die Wagen verladen wurde, die nach London gingen. Es war
ein ganzer Eisenbahnzug voll. Das Fleisch ist hart wie
Stein und sieht sehr appetitlich aus. Man verlor es un-
gefähr so, wie man bei uns die Backsteine verlädt.

Um 1 Uhr mittags pinkelich fahen wir von Southamp-
ton ab. Die See ist ruhig. Das Wetter herrlich. Wir fahren
an den „Needles“ vorbei. Es sind dies gefährliche Klippen,
die schroff aus dem Meer an der englischen Küste hervor-
ragen. Die Kreideseifen leuchten klar im Sonnenschein. Ein
junger Holländer machte mich auf eine eigentümliche Er-
scheinung aufmerksam. Sobald wir nämlich etwas weiter
waren, konnte man die Needles nicht mehr sehen, obwohl
sie noch kurz vorher deutlich sichtbar waren. Man sah nur
im Sonnenschein ein weißes Gebirge, das man unbedingt
für das Festland halten mußte. Die Needles erscheinen als
eins mit dem Lande. Es war nicht zu erkennen, daß weit
vorgelegt die Nadeln ihre spitzigen Felsen ins Meer
hinausstreckten. Manches Schiff soll, durch diesen Anblick
getäuscht, schon Schaden an den Nadeln genommen haben.

Bald sehen wir nichts wie Himmel und Wasser. Es ist
ein eigentümliches Gefühl, so mitten auf dem Meere zu
sein, fern von seinen Lieben. Wie gerne hätte man sie bei
sich, damit sie auch das Uebergewaltige mit sehen und
genießen könnten.

Ruhig und gemessen gleitet die Oranje durch die fried-
liche Flut, weiter nach Dissabon zu. Eine Menge Wäden
folgen dem Schiff, und ab und zu tauchen in wilden
Sprüngen Delphine aus der Flut, um uns einen freundlichen
Gruß zu bieten. Die Gesellschaft lernt sich näher kennen.
Aberds wird ein Tanz arrangiert. Ein mechanisches Klavier,
von unerm liebenswürdigem Hofmeister gedreht, gibt die

Auch das politische Wetterglas
Verkündet wechselnd dies und das,
Es weiß davon vor allen Dingen
Der Kanzler setzt ein Lied zu singen,
Ob manchen auch der Preußenbund
In Hülfe bringt, 's ist ohne Grund;
Denn nach wie vor löst's ersten Falles
Noch immer „Deutschland über Alles!“

Im Reichsland des Interesses Kern
Ist immer noch der Ort Sabern,
Wann wird man endlich davon schweigen,
Wann wird das Barometer steigen?
Dah Militär und Zivilist
Ein Herz und eine Seele ist,
Und dort das Wetterglas nicht weiter
Auf dem Gefrierpunkt steht!

Ernst Heiter.

Der Kampf gegen den Tabakruß.

Gegen die amerikanische Auspländ-
erung! Bei nicht weniger als 23 Firmen der Tabak-
und Zigarettenbranche in Dresden wurden von der Polizei
umfangreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, um fest-
zustellen, ob die verdächtigen Firmen etwa dem ameri-
kanischen Tabakruß angehören. Diese Haus-
durchsuchungen wurden durch ein Heer von Beamten ganz über-
raschend vorgenommen. Die Fabriken waren während der
etwa 10 Stunden währenden Untersuchung von der Außen-
welt fast vollständig abgeschnitten. Vor den Türen pa-
trouillierten Gendarmen in Zivil und bewachten die Ein-
gänge. Auch die Telefonapparate wurden überwacht.
— Der amerikanische Tabakruß hat es sich zur Aufgabe
gesetzt, erstens für teures Geld schlechte Ware zu liefern,
und zweitens durch Aufkaufen aller ihm erreichbaren Ta-
bakplantagen alle Stellen, die solche Waren liefern wol-
len, tot zu machen. Der § 128 des Strafgesetzbuches, der
Anlaß zu den Hausdurchsuchungen bei den Tabakfabriken gibt,
bedroht die Teilnahme an einer Verbindung, deren Zweck,
Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim
gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannt
Obere Gehorsam versprochen wird, mit Gefängnisstrafe.

Musik ab. Ein entsetzliches Gewimmer. Aber wir sind
damit zufrieden. Wir haben ja so viel Schönes, daß uns
dieser kleine Nistort nicht stört. Unser Gesellschaftskreis
ist sehr nett. Aus Köln ist noch auf dem Schiff ein Land-
gerichtsdirektor mit seiner Frau, denen mein Reisegenosse,
der auch Jurist ist, und ich uns natürlich angeschlossen
haben. Die Jüngung muß doch zusammenhalten. Dann hat
sich noch an uns anknüpfend ein Ehepaar aus Frank-
furt am Main, ein Arzt mit Frau. Die Frau ist eine
Jugendliebe von mir gewesen. Ich habe mich ihrer nicht
mehr erinnert, sie kannte mich aber noch ganz genau und
traute mir manches von unseren Jugendstreichen zu er-
zählen. Als ich Referendar in L. war, haben wir uns
kennen gelernt. Wir haben uns auf dem Schiff von neuem
wieder angebedert und uns prächtig unterhalten. Ferner
sitzt an unserem Mittagstisch ein Herr aus Nachen. Er
ist gerade vor seiner Abreise Großvater geworden, trotz-
dem aber noch ein starker Pousseur. Er ist ein lebens-
würdiger Gesellschafter und trotz seiner 55 noch ein jugend-
licher Held. Außerdem speist mit uns ein österreichischer
Doktor, der schon durch seinen Wiener Dialekt die Herzen
der Mitreisenden gewinnt. Dies ist unser engerer Kreis.
Aber auch den anderen Herrschaften hat man sich ange-
schlossen. Alles sehr liebe Leute, meistens Holländer, die
dadurch, daß sie alle ein und dasselbe Ziel neidlos er-
streben, harmonisch zusammenhalten.

Oranje, den 23. Juli 1913.

Die Nacht und noch am Morgen war starker Nebel.
Dröhnend klang das Nebelhörn ununterbrochen durch das
Tunfel über das weite Meer hin. Wie ein Echo erklang
die Antwort aus den Nebelhörnern der in der Nähe schwim-
menden Schiffe. Wir halten öfters, der Nebel ist zu dicht.
Die Situation hat etwas Angestliches an sich. Das Meer
ist aber glatt wie ein Spiegel und glücklichlicherweise gelingt
es der Sonne, den Nebel zu verdrängen. Bald erglänzt die
Flut wieder in tiefem Blau und die Sonne strahlt von
neuem in voller Pracht. An Bord herrscht ein Faulenz-
leben wie in einem Sanatorium. Teils liegen die Fahrgäste
in ihren Stühlen, schlafen und lesen, teils spielen sie kind-
liche Spiele, teils promenieren sie auf dem Deck des Schiffes.
Alles erholt und stärkt sich für den kommenden Winter.
Die Kinder der Gäste toben auf dem Schiff herum, spielen
mit ihren Pferdchen, Teddybären, Puppen und sonstigen
Sachen. Wie die Großen haben sie sich auch schon an-
einander angeschlossen. Die Babys werden von den Ma-
lahenbinnen herumgeführt und getragen, ab und zu quast
eins von den Säuglingen; den Malahenweibern gelingt es aber
stets, ihre Schlingelinge zu beruhigen. Eigentümliche listige
Beute sind doch diese Malahen. Mit der Zeichensprache muß
man sich ihnen verständlich machen. Flink sind sie wie die
Gazellen und schnell führen sie die ihnen erteilten Auf-
träge aus. Man hört sie kaum, man bemerkt sie kaum.
Auf ihren schwarzen Füßen, ab und zu tragen sie kleine
Lederfandalen, schleichen sie über das Schiff. Einige werben
stark um die Gunst ihrer weiblichen Stammesgenossen.

Die Nacht vom 23. auf 24. Juli 1913 hatten wir Sturm.
Mächtig heult der Wind um die Oranje, unsere so lieb ge-
wordene schwimmende Heimat. Wir werden ordentlich durch-
einander geworfen. Bald senkt sich die Lagerstätte mit
einem in die Tiefe, so daß man das Gefühl hat, auf dem
Kopf zu stehen, bald steigt man in die Höhe, so daß man
glaubt, nach vorne umzukippen. Ab und zu schauen wir zu
unserm runden Fenster hinaus, um den imposanten Wellen-
schlag anzusehen. Glücklicherweise spüren wir von der See-
krankheit keine Spur, offenbar sind unsere Mägen durch
die Studentenzeit dagegen abgehärtet. Gegen Morgen legt
sich der Sturm.

(Fortsetzung folgt.)

§ 129 bedroht ebenfalls mit Gefängnisstrafe die Teil-
nahme an einer Verbindung, zu deren Zwecke oder Be-
schäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die
Bollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu
hindern.

Es heißt, daß dieser Kampf gegen den Ruß die Ein-
leitung zu einer gesetzgeberischen Aktion bildet, die auf ein
Reichszigarettenmonopol hinausläuft, an das schon Bismarck dachte. Den äußeren Anstoß zu dieser
Aktion hat nicht der Antitrustverband, sondern der Ab-
gesandte des Präsidenten der Vereinigten Staaten Fer-
guson gegeben, der vor einiger Zeit in Berlin einge-
troffen ist, angeblich um das Wirtschaftsleben in Deutsch-
land zu studieren, besonders aber um dem Präsidenten Wil-
son Material zur Bekämpfung der Ruß zu lie-
fern und ihn in diesem Kampfe, den Präsident Wilson
als seine Hauptaufgabe ansieht, zu unterstützen. — Die
deutsche Reichsregierung glaubt, daß etwa ein Viertel der
deutschen Zigarettenproduktion vom Ruß erzeugt wird,
doch ist dieser Satz viel zu niedrig gegriffen. Die viel-
gepriesene „moderne Wirtschaftsform“ des Ruß, auf ameri-
kanischem Boden gewachsen, hat sich schnell als ein äußerst
gefährlicher Faktor erwiesen: man will einen Staat im
Staate nicht mehr haben, denn durch die wirtschaftliche
Macht, die ein Ruß hat, kann er politische, zumal wirt-
schaftspolitische Absichten gegen den Willen der Staats-
leitung durchsetzen. Es ehrt Deutschland, daß es sich dem
Kampf des Präsidenten Wilson gegen die Ruß energisch
angeschlossen hat.

Arbeiterbewegung.

— Petersburg, 21. Jan. Bis heute mittag traten
von 350 000 Fabrikarbeitern der Hauptstadt 70 000 in den
Streik. In einigen Fabriken versuchten die Arbeiter beim
Verlassen der Werkstätten revolutionäre Lieder zu singen
und Demonstrationen zu veranstalten, was jedoch durch die
Polizei vereitelt wurde. Ähnliche Vorgänge spielten sich
an zwei Punkten am Newsky Prospekt und in der Sadov-
straße ab. Auf dem Newsky Prospekt mußte die Polizei
die blanken Waffen gebrauchen, um die Menge zu zer-
streuen. Sechs Personen wurden verhaftet.

Luftschiffahrt.

(—) Helgoland, 22. Jan. Das Zeppelinluft-
schiff „Sachsen“, welches die Reichsdienstflotte führte,
flog heute vormittag über Helgoland und warf Post ab.
Nachdem es eine zeitlang über der Insel gekreuzt hatte,
nahm es den Kurs auf Cuxhaven und schlug nach einer
Fahrt von 10 Minuten die Richtung auf Sylt ein.

(—) Vom neuen Marine-Zeppelin, der gegen-
wärtig seine Probefahrten über Friedrichshafen macht, wurden
Ballonversuche unternommen. Die Experimente ge-
langen vorzüglich.

Aus Bad Ems und Umgegend.

— **Gewerbliches.** Die Schneiderlehrlinge Rudolf De-
schläger, in Lehre bei Herrn Schneidermeister Gustav Fied-
ler, und Willy Staab, in Lehre bei Herrn Schneidermeister
Wilhelm Braun, legten gestern vor dem Prüfungsausschusse
der Schneiderzunft ihre Gesellenprüfung mit der Note
„Sehr gut“ ab.

— **Meteorologisches vom Jahre 1913.** Der Luftdruck
schwankte in dem verfloßenen Jahre zwischen 736,2 mm
am 28. Dezember und 772,1 mm am 9. Februar. Der günstige
mittlere Barometerstand betrug 756 mm, gegen 755,5 im
vorhergegangenen Jahre. Der mittlere, auf Null Grad Cel-
sius reduzierte Barometerstand der letzten 10 Jahre be-
trägt überhaupt 755,8 mm für Ems. Der April des ver-
floßenen Jahres hatte mit 753,4 mm den niedrigsten, der
Februar mit 762,1 mm den höchsten mittleren Barometer-
stand. Die Temperatur bewegte sich im Laufe des Jahres
zwischen 11,0 Grad Kälte am 13. Januar und 27,4 Grad
Wärme am 30. Mai und 18. Juni, was eine Jahresamplitude
von 38,4 Grad Celsius ergibt. Die mittlere Jahrestemperatur
betrug 9,6 Grad Celsius, gegen 9,1 Grad des vorhergegangenen
Jahres und 9,0 als der mittleren Ortstemperatur für uns
in den letztverfloßenen 10 Jahren. Die mittleren Temperaturen
der einzelnen Monate betragen: Januar 1,7, Februar 2,3,
März 7,8, April 8,9, Mai 13,1, Juni 15,7, Juli 15,1, August
15,1, September 12,9, Oktober 10,3, November 8,7, und Dezem-
ber 3,4 Grad. Sommertage, d. h. Tage, an denen die Luft-
temperatur im Schatten 25 Grad Celsius erreicht oder gar
übersteigt, kamen nur 12 im ganzen Jahre vor und davon
2 im April, 4 im Mai, 4 im Juni und 2 im Juli. Man
vergleiche damit einmal die im Durchschnitt der Jahre 1902
bis 1912 auf die Sommermonate entfallenden Zahlen an
Sommertagen: April 0,2, Mai 3,0, Juni 5,5, Juli 9,8,
August 6,2 und September 1,8 oder im Mittel für jeden Monat
6,7 Sommertage, für wird man auch hieraus wie aus den
angegebenen Maximaltemperaturen ersehen können, daß die
Temperaturen durchweg recht niedrig war, wenigstens in den
eigentlichen Sommermonaten. Nur das Jahr 1909 hatte
auch 12 Sommertage; 1911 hatte deren 53, 1912 21, 1910
16, 1908 25. Der Sonnenschein betrug im ganzen Jahre
1768,0 und zwar 726,8 am Vormittag und 1041,2 Stunden
am Nachmittag. Den meisten Sonnenschein hatten wir im
Mai und August mit 224,9 bzw. 224,1 Stunden, den wenig-
sten im November und Dezember mit 45,3 bzw. 32,4 Stunden.
Im vorhergegangenen Jahre 1912 hatte die Sonne an 1874,4
Stunden geschienen, und wenn man nur die letzten zehn
Jahre berücksichtigt, so beträgt für uns in Ems der mittlere
Jahressonnenschein 1880,4 Stunden, woraus sich also für
das Jahr 1913 ein Minus an Sonnenschein von 112,4
Stunden ergibt. Drückt man die Dauer des Sonnenscheins
für die einzelnen Monate in Prozenten aus, so entfallen
auf je einen Tag im Januar 2,1, im Februar 4,8, im März
4,9, im April 7,1, im Mai 7,2, im Juni 6,8, im Juli 4,3,
im August 7,2, im September 6,2, im Oktober 4,9, im No-
vember 1,5 und im Dezember 1,0 Stunden. Die mittlere
Bewölkung des Jahres betrug 5,4, wenn 0 den wolkenlosen
und 10 den völlig bedeckten Himmel bezeichnet. Auf die ein-
zelnen Monate berechnet, betragen diese Zahlen: Januar
5,9, Februar 4,1, März 6,1, April 4,1, Mai 4,8, Juni
5,2, Juli 6,5, August 4,8, September 4,3, Oktober 5,0,
November 6,9 und Dezember 7,1. Die mittlere Bevölkerung
betrug 1912 7,6, in den vorhergegangenen Jahren 4,7, bzw.
5,3, bzw. 5,0, bzw. 5,1, bzw. 5,1, bzw. 5,0; bzw. 4,8;
bzw. 4,4, bzw. 4,1. Heitere Tage kamen 64, trübe Tage
92 im Jahre vor. Die mittlere Relativ-Feuchtigkeit

des Jahres 1913 betrug 69,9 Prozent, die der einzelnen
Monate war: Januar 70,8, Februar 67,2, März 63,4, April
60,7, Mai 66,3, Juni 66,7, Juli 73,3, August 70,4, Sep-
tember 72,2, Oktober 73,0, November 74,1, Dezember 72,
Prozent. Wenn die mittlere relative Feuchtigkeit der letzten
zehn Jahre 77,4 Prozent betrug, so ist sie also für das Jahr
1913 immerhin noch günstig gewesen. Die höchste relative
Feuchtigkeit betrug 96, die niedrigste 36 Prozent, das mitt-
lere Maximum aller Monate 92,0, das mittlere Minimum
44,6 Prozent. Niederschläge fielen im Jahre 1913 ins-
gesamt 798,0 mm, die sich auf die einzelnen Monate folgen-
dermaßen verteilten: Januar 56,1, Februar 20,5, März 47,1,
April 49,4, Mai 61,0, Juni 115,5, Juli 132,4; August 27,4,
September 90,3, Oktober 46,5, November 71,6 und Dezem-
ber 70,2 mm. Vergleicht man die Gesamthöhe der Niederschläge
mit der des vorigen Jahres, die 848,7 mm betrug, so ergibt
sich ein Weniger von 50,7 mm, und zieht man das Mittel
der Niederschläge in den letzten zehn Jahren, das 721,5
mm beträgt, in Betracht, so ergibt sich ein über die Normal-
zahl hinausgehendes Mehr von 76,7 mm. Die größte täg-
liche Niederschlagshöhe betrug am 18. September 41,3, die
Mittelzahl des Jahres 18,3 mm. Es regnete im ganzen
Jahre an 201 Tagen, im Januar an 16, im Februar an 7,
im März an 16, im April an 17, im Mai an 17, im Juni
an 19, im Juli an 21, im August an 11, im September
an 15, im Oktober an 16, im November an 24 und im De-
zember an 22 Tagen. Gewitter wurden an 18 Tagen, 1 im
März, 1 im April, 3 im Mai, 6 im Juni, 4 im Juli,
1 im August, 1 im September und 1 im Oktober beobachtet.
Im Jahre 1912 waren an 17, 1911 an 19, 1910 an 24,
1909 an 16, 1908 an 12, 1907 an 17, 1906 an 25, 1905 an
24, 1904 an 20 und 1903 an 27 Tagen Gewitter, im
Durchschnitt an 20,1 Tagen. Nebel wurde an 41 Tagen
beobachtet, 3 im Februar, 2 im März, 5 im Mai, 3 im
Juni, 3 im Juli, 6 im August, 8 im September, 5 im
Oktober, 3 im November und 3 im Dezember. Tage mit
Nebel kamen in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt
jährlich 45,2 vor. Nach der aufgestellten Windverteil-
ung wehte der Wind am meisten aus Südosten, nämlich
250mal, dann kommt Westen mit 225, Südwesten mit 225,
Osten mit 100, Nordosten mit 60, Norden mit 52 und Süden
mit 32. Stille Windstille (Calme) wurde im ganzen Jahre
43mal beobachtet, am meisten im Juli (9mal) und August
(6mal). Sturmzüge, d. h. Tage, an denen der Wind die
Stärke 8 mindestens erreichte, kamen nur 3 vor, je einer
im Februar, März und Dezember.

Aus Nassau und Umgegend.

— **Postneubau.** Wie man vernimmt, soll sich das
Reichspostamt in Berlin entschieden haben, einen weiteren
Mietvertrag nach den Plänen des Um- und Erweiterungs-
baues des jetzigen Postgebäudes in der Bahnhofstraße nicht
abzuschließen und dem Bauplan der Errichtung eines neuen
Postgebäudes seitens der Stadt im Garten des Adelsheimer
Hofes die Zustimmung erteilt haben.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



In raschem Siegeslauf hat sich der
echte Kathreiners Malzkaffee den ganzen
Erdball erobert. Er wird täglich von
vielen Millionen Menschen getrunken.
Der Gehalt macht's!

Lichtspiel-Theater Diez.

Voranzeige.

Sonntag, Montag und Dienstag, den 25., 26. u.
27. Januar.

4 Ullte.

4 Ullte.

Der neue große Pathé-Schlager:

Reisen und große Jagden im Innern Afrikas.

Dieser grandiose Film bringt noch nie gesehene Aufnahmen
aus dem Innern Afrikas und führt durch teils noch uner-
forschte Gegenden.

Noch nie ist ähnliches im Film gezeigt worden.
Aufschneiderge-de Kämpfe zwischen Mensch und
Raubtier. Große Jagden auf wilde Tiere, wie
Elefanten, Leoparden, Krokodile, Nilpferde usw.
— Nebendiesem wird das Interesse auch auf die wilden
Schönheiten afrikanischer Länder wie Nubien, Abessinien
usw. und auf die an den Quellen des Nils hausenden
den Negerstämme gelenkt.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von S. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 19

Diez, Freitag den 23. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma S. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-No. 10 B. A. Diez, den 17. Januar 1914

Betrifft: Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes Diez.

Nach Anordnung des Herrn Ministers des Innern sollen
die gemäß §§ 40 ff. der Reichsversicherungsordnung vor-
zunehmenden Neuwahlen der Versicherungsvertreter als Bei-
sitzer des Versicherungsamtes so zeitig stattfinden, daß die
neugewählten Vertreter am 1. Juli 1914 ihr Amt antreten
können.

Wahlberechtigt sind nach Ziffer 2 der von dem Herrn
Regierungspräsidenten zu Wiesbaden unterm 17. Juli 1913
erlassenen Wahlordnung die Vorstandsmitglieder der Kran-
kenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens
50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die
Vorstandsmitglieder der

1. Knappschaftlichen Krankenkassen,
2. Ersatzklassen,
3. Seemannsklassen und anderen obrigkeitlich genehmigten
Vereinigungen von Seeleuten zur Wahrung ihrer Rechte,

sofern sie im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50
Mitglieder haben, die Ersatzklassen und die außerhalb des
Bezirktes des Versicherungsamtes festhaften Klassen außerdem
nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahl-
leiter rechtzeitig anmelden, und die Zahl ihrer Mitglieder
in diesem Bezirke nachweisen.

Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäf-
tigungsort (§§ 153 bis 156 RVD.) sich zur Zeit des
letzten Zahltages (§ 393) vor der Feststellung im Bezirke
des Versicherungsamtes befindet. Bei Mitgliedern von Er-
satzklassen, bei unständig Beschäftigten (§ 442 RVD.) und
solchen Mitgliedern, die Klassen auf Grund der §§ 176 und
313 RVD. angehören und einen Beschäftigungsort nicht
haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsortes der Wohn-
ort. Bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen
Betriebsstätte (§ 466 RVD.) bei den im Wandergewerbe-

betriebe Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Orts-
polizeibehörde der Wandergewerbeschein beantragt worden ist
(§ 459 RVD.).

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstände
wählen

bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Be-
zirk des Versicherungsamtes zuständigen Knappschafts-
ältesten,

bei den Ersatzklassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben,
die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungs-
amtes zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Ersatzklassen und die Klassen, die außerhalb des Be-
zirktes des Versicherungsamtes Diez ihren Sitz haben, fordere
ich hierdurch auf, ihre Beteiligung an der Wahl bis spätestens
zum 20. Februar d. Js. hier anzumelden und gleichzeitig nach-
zuweisen:

- a) Zahl, Namen und Wohnort der Wahlberechtigten. Vor-
standsmitglieder (nach Arbeitgeber und Versicherten ge-
trennt), Knappschaftsältesten oder Geschäftsleiter.)
- b) Zahl der anrechnungsfähigen, im Bezirke des Versiche-
rungsamtes Diez beschäftigten bzw. wohnhaften Mit-
glieder.

Königliches Versicherungsamt. Duderstadt.

J.-Nr. 1. 578.

Bekanntmachung.

Auf den in Nr. 3 des Reg.-Amtsblattes vom 17. d.
Mts. abgedruckten Erlaß des Herrn Ministers für Handel
und Gewerbe vom 7. d. Mts. betreffend Abänderung der
Dienstanzweisung für die Gewerbeaufsichtsbeamten vom 23.
März 1892 (M.-Bl. d. i. B. S. 160) mache ich hiermit auf-
merksam.

Diez, den 22. Januar 1914.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr von Nagel.

I. 621.

Diez, den 19. Januar 1914.

Bekanntmachung.

Auf die im Regierungsamtsblatt von 1913, Seite 335
u. ff. abgedruckte „Preisliste über Arzneimittel, die im Hand-
verkauf abzugeben sind,“ sowie auf die Berichtigung dazu
(Regierungsamtsblatt von 1913 Seite 390) wird hiermit be-
sonders hingewiesen.

Der Landrat.

J. B.

Bimmermann.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Pacht- und Mietverträge.** An die Besteuerung der Pacht- und Mietverträge sowie der Automaten und Musikwerke wird an dieser Stelle nochmals erinnert. Die Besteuerung hat noch im Laufe dieses Monats, also bis zum 1. Februar, zu geschehen. Die Kontrolle über die rechtzeitige und richtige Besteuerung wird schon am 1. Februar ausgeübt werden.

!: **Die Handelskammer** zu Limburg wird am Donnerstag, den 29. Januar d. Js., mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des Ergebnisses der Handelskammerwahlen und Einführung des neu-gewählten Mitgliedes; 2. Wahl des Vorsitzenden und des 1. und 2. Stellvertreters; 3. Geschäftsbericht; 4. Eisenbahnangelegenheiten; 5. Vermehrung der Handelsfachverständigen; 6. Gesekentwurf betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; 7. Bezeichnung „Sparkasse“; 8. Verschiedenes.

!: **Potterie.** Die Erneuerung der Lose der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie zur zweiten Klasse mit Vorlegung der Lose erster Klasse muß bis zum 9. Februar, abends 6 Uhr, bei den Einnehmern geschehen. Die Ziehung der zweiten Klasse findet statt am 13. und 14. Februar.

!: **Niedermeisen, 22. Jan.** Ein großer Leichenzug bewegte sich gestern durch unsere Straßen. Es galt den Veteranen und Vorsitzenden des Kriegervereins Daniel Kuh zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Von nah und fern waren Kameraden, Freunde und Bekannte des Verstorbenen herbeigeeilt, um ihr Beileid durch ihre Beteiligung zum Ausdruck zu bringen. Die Kriegervereine Holzheim, Flacht, Obermeisen, Lohrheim und Hahnstätten waren zahlreich mit ihren Fahnen erschienen. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung vom Sterbehause aus mit dem Trauermarsch der Musik: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Nach der Leichendrede des Herrn Pfarrers Massengeil nahm Kreis-Kriegerverbandsvorsitzender, Herr Oberleutnant Dr. Schmidtborn das Wort, hob die Verdienste des Verstorbenen als Vorsitzender des Kriegervereins seit Bestehen desselben hervor und ermahnte die jungen Krieger, da sich die Reihen der Veteranen lichtet, zum Nachstreifen in Treue für König und Vaterland, wenn Gefahr drohe. Im Namen des Kriegervereins Niedermeisen legte Kamerad Philipp Stoy einen Kranz nieder, hob hervor, daß der Verstorbene zweimal zum Kampfe fürs Vaterland gefordert wurde, beide Feldzüge, 1866 und 1870-71 von Anfang bis zu Ende mitgemacht und, von Blut begleitet, wohlbehalten ins Elternhaus zurückgekehrt sei. Seit Bestehen des Kriegervereins 1875 führte der Verstorbene den Vorsitz des Vereins bis zu seinem Tode, ein Zeichen seiner echten kameradschaftlichen Gesinnung. Eine Deputation der 5. Komp. des Inf.-Regt. Nr. 88 in Hanau legte einen Kranz nieder im Namen der 5. Kompagnie, in welcher der Verstorbene den Feldzug 1870 mitgemacht hat. Im Namen des Ortsgerichts und des Schulvorstandes, welchen Korporationen der Verstorbene lange Zeit angehörte, legte Herr Bürgermeister Mohr einen Kranz nieder, Herr Lehrer Lorenz ebenfalls im Namen der Schule, Herr Friedrich Pfeiffer im Namen der Spar- und Darlehenskasse, bei welcher der Verstorbene seit Bestehen desselben als Vorstandsmitglied fungierte. Die Kriegervereine Obermeisen, Lohrheim und Hahnstätten legten als Erweihung der letzten Ehre Kränze nieder. Somit war die Feier beendet. Vor dem Friedhofe wurde von den Vereinen Aufstellung genommen, Kamerad Phil. Stoy sprach namens des Kriegervereins Niedermeisen den Dank für die Teilnahme aus. Ganz besonderer Dank wurde Kreis-Kriegerverbandsvorsitzenden, Herrn Oberleutnant Dr. Schmidtborn, und der Deputation der 5. Kompagnie 88 ausgesprochen. Die hiesige junge Musikkapelle entledigte sich ihrer Aufgabe vor-trefflich.

== **Geilnau, 23. Jan.** Sonntag, den 25. Januar, hält der Bergmannsberein dahier zur Feier von Kaisersgeburtstag ein Konzert mit Ball ab. Theatralische Aufführungen werden die Feier zu einer würdigen gestalten.

!: **Limburg, 21. Jan.** Letzten Sonntag fand im Restaurant Stahlheber eine Bezirks- und Werbeversamm-

lung statt, in welcher der Bezirksvorsitzende, Herr Brunnens-Inspektor Teiß aus Wöhberg, über die Einrichtungen des Werkmeister-Verbandes referierte. Bei einer Mitgliederzahl von 63 000 verfügt diese Angestellten-Organisation über ein Vermögen von weit über 16 Millionen Mark. Im 3. Quartal des verfloffenen Jahres wurden 611 515 Mark an Sterbegeld, 297 754 Mark an Unterstützungen für Witwen, Waisen, Invaliden und bedürftige Mitglieder gezahlt, 22 000 Mark an Rechtsschutz und 65 146 Mark an Stellenlosen-Unterstützung. Nach einer regen Aussprache, die den interessanten Ausführungen des Vorsitzenden folgte, wurde beschlossen, für Limburg und Umgegend einen Bezirksverein zu gründen. Zu diesem Zweck wird an einem der nächsten Sonntage eine nochmalige Versammlung stattfinden.

!: **Limburg, 22. Jan.** Der langjährige Stadtverordnetenvorsteher und Ehrenbürger der Stadt Limburg, Sommerzienrat Cahensly, hatte gebeten, bei der Wahl eines Stadtverordnetenvorstehers von seiner Person absehen zu wollen, trotzdem wurde er einstimmig wiedergewählt.

!: **Niederlahnstein, 21. Jan.** Als zwei siebenjährige Mädchen über die Lahn gingen, brachen die beiden ein und waren dem Versinken nahe. Von der Fußgängerbrücke sahen viele Personen zu, doch niemand getraute sich, den Mädchen zu Hilfe zu kommen. Da wagten sich zwei Schulkinder heran und es gelang ihnen auch mit eigener Lebensgefahr, die beiden Mädchen zu retten.

!: **Oberlahnstein, 22. Jan.** Heute vormittag entgleisten bei dem Uebergang an der evang. Kirche einige Wagen des fahrplanmäßig 9,45 auf hiesiger Station einlaufenden Personenzuges Limburg-Oberlahnstein-Niederlahnstein, der an Stelle des Triebwagens fuhr. Verletzt wurde niemand; der Verkehr erlitt keine Störung.

!: **Bingen, 22. Jan.** Den strengsten Frost dieses Winters brachte die letzte Nacht hier und am ganzen Mittelrhein. Am Rhein stand das Quecksilber bis auf 17 Grad Celsius unter Null. An der hiesigen Eisenbahnbrücke staute sich das Eis der Nahe. Die Nahe, die bisher eine schmale Wasserfläche zeigte, ist in der ganzen Breite jetzt zugefroren. Auf dem Hunsrück soll der Frost in der letzten Nacht etwa 20 Grad Celsius betragen haben.

!: **Vom Rhein, 22. Jan.** Das Fallen des Rheinwassers hat nunmehr ein langsames Tempo angenommen. Nach wie vor ist die Strecke zwischen Coblenz und Mannheim eisfrei. Bei Coblenz wird dem Rheine Treibeis von der Mosel zugeführt. Ein interessantes Schauspiel bietet sich jetzt dem Zuschauer an der Nahemündung. Diese ist von einer festen Eisdecke überzogen. Da aber der Wasserstand der Nahe niedriger ist als der des Rheines, fließt das Wasser des Rheines auf eine kleine Strecke in die Nahe. Dadurch ist über dem Eise abermals Wasser.

!: **Wiesbaden, 21. Jan.** Ein Verein ehemaliger Schüler des kgl. humanistischen Gymnasiums ist gegründet worden. Er verfolgt den Zweck, seinen Mitgliedern durch Studien-Erinnerungsfeste Gelegenheit zum Wiedersehen zu bieten und die Interessen der alten Schule zu fördern.

!: **Frankfurt a. M., 22. Jan.** Das Schwurgericht sprach nach zweitägiger Verhandlung die Vorstandsmitglieder der Südwestdeutschen Versicherungs-Gesellschaft, die am 30. April v. Js. in Konkurs geraten ist, Gebrüder Hugel und Bruno Scholten, des Vergehens gegen das Privatversicherungsgesetz und der schweren Untreue bezw. der Beihilfe dazu schuldig. Hugo Scholten wurden zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, Bruno Scholten zu einem Jahre und 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

!: **Frankfurt a. M., 22. Jan.** Ein verwegener Raubanschlag trug sich, wie jetzt erst bekannt wird, am vergangenen Dienstagvormittag in dem Friseurgeschäft von David Mahn, Bornheimer Landwehr 22, zu. Um diese Zeit erschienen in dem Geschäft zwei Fremde, um sich die Haare schneiden zu lassen. Als der Friseur den einen Kunden bediente, stürzte sich der zweite plötzlich auf ihn,

warf ihn zu Boden und suchte ihn zu knebeln. Inzwischen war auch der andere Kunde aufgesprungen und hatte sich auf den Friseur gestürzt, den er mit einem Telephonhaken zu fesseln versuchte. Der Friseur vermochte sich jedoch loszureißen und um Hilfe zu rufen. Die Täter raubten 60 Pfg. und eine Brieftasche. Jetzt sind sie verhaftet worden; es sind der 21 Jahre alte Schriftsetzer August Fleischler und ein vermutlicher Deserteur von der Heide. Fleischler gestand, daß sie die Absicht hatten, den Friseur zu fesseln und beiseite zu schaffen, um sich das gesamte Mobiliar anzueignen und es dann zu verkaufen.

! : Fulda, 22. Jan. Der Durchschlag des Distelkrantennels im Stollen ist gestern erfolgt.

! : Kassel, 21. Jan. Zum Besten des Krankenhauses Notes Kreuz schenkte Geh. Kommerzienrat Dr. K. Henschel 100 000 Mark und seine Mutter, Frau Sophie Henschel zu dem gleichen Zwecke 50 000 Mark.

! : Kassel, 21. Jan. Oberst v. Reuter, wegen der bekannten Vorgänge in Zabern viel genannt, stand früher mehrere Jahre hier in Kassel. Der „Verein ehemaliger Dreißendachtziger“ hat jetzt den Obersten v. Reuter zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Automobilunfälle.

Baku, 21. Jan. Ein mit 26 Personen besetzter Kraftomnibus stürzte um. Drei der Insassen wurden sofort getötet. Von den vier schwer Verletzten starben kurz darauf noch zwei.

Brände.

Durch eine Feuersbrunst im Duisburger Hafen ist ein Schaden von etwa einer Million Mark angerichtet worden. Der Brand entstand durch Kurzschluß der elektrischen Leitung und sprang infolge des starken Windes in wenigen Minuten auf mehrere Schuppen über, in denen Kapstallinfässer und sonstige brennbare Stoffe lagerten. Schließlich wurden noch drei weitere Schuppen, die mit gepreßten Papierballen, Kaffee und anderen Kolonialwarenbörräten gefüllt waren, vom Feuer erfaßt.

Neues aus aller Welt.

Im Karlsruher Rheinhafen wurde der 67 Jahre alte Arbeiter Johann Adam Stern von dem infolge Bruches der Kette herabstürzenden Kreisler eines Kranes der Firma Stinnes derart am Rücken getroffen, daß er sofort tot zusammenbrach.

Zu der Familientragödie in Solingen wird noch mitgeteilt, daß sich der Verdacht, der Chemann Thomsen könne der Mörder der drei Kinder sein, nicht bestätigt. Die Verletzungen der Frau Thomsen an Arm und Hals sprechen dagegen; auch die Ortsbesichtigung, die vom Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt aus Elberfeld vorgenommen wurde, bestätigt diese Annahme. Eifersucht der Frau war vielmehr der Beweggrund zu der gräßlichen Tat.

Bei dem Abbruch der alten Eisenbahnwerkstätte in Paderborn stürzte die Wand ein. Ein Zimmerpolier wurde getötet, ein Arbeiter schwer verletzt.

Ueber die Vorgeschichte der Ermordung der Frau Pfaff durch ihren Chemann, den Bergmann A. Pfaff, in Elbersberg im Kreise Ottweiler wird berichtet: Der 31 jährige Grubenarbeiter Pfaff war vor drei Jahren mit seiner Familie nach Aachen übersiedelt. Die Familie wurde aber, da Pfaff sich um sie nicht kümmerte, der Gemeinde Altenwald in Aachenpflege überwiesen. Am 21. Dezember v. Js. traf Pfaff mit seiner Frau in Friedrichstal zusammen und ging am 22. Dezember mit ihr nach Elbersberg, um dort eine Wohnung zu mieten. Auf dem Heimwege soll er seine Gattin ermordet haben. Ihre Leiche wurde am 18. Januar im Walde versteckt aufgefunden. Seit dem 22. Dezember war Pfaff verschwunden; wie sich herausstellt, hat er sich sofort nach dem Mord wieder nach Aachen begeben. Dort wurde er bekanntlich unter dem

Verdacht, seine Wittin in Streiffeld am 13. Januar ermordet zu haben, verhaftet.

Als die in Steglitz wohnhafte Frau Zillmann auf dem Gasföcher das Mittagsbrot bereiten wollte, fingen ihre Kleider Feuer. Die Nachbarn erstickten auf das Geschrei die Flammen, doch liegt die Frau hoffnungslos darnieder.

In Zinkenwalderhöhe bei Stettin stieß ein mit drei Personen besetzter Schlitten gegen einen Baum und überschlug sich. Dabei drangen dem Referendar Dr. Schulz Glasplitter seines Kneifers in die Augen und verletzten ihn so schwer, daß der Verlust der Sehkraft zu befürchten ist. Die Schwester des Referendars erlitt einen Beckenbruch und innere Verletzungen. Eine zweite junge Dame kam mit leichteren Verletzungen davon.

In einer Felsenhöhle bei Weipert in Böhmen fand man sechs Schulkinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren erfroren auf. Die Kinder waren auf dem Heimwege vom Schneesturm überrascht worden, vor dem sie hatten flüchten wollen.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers kommt die dem Berliner Warenhausbesitzer Wolf Wertheim gehörige Besitzung auf Gladow bei Berlin zur Zwangsversteigerung. Der Antrag wurde gestellt, nachdem Wolf Wertheim die Bezahlung der fälligen Hypothekenzinsen eingestellt hatte.

Der von einem krankhaften Geiz befallene Moskauer Millionär Puppchow behandelte seine erwachsenen Kinder derart roh, daß er sie in den Tod trieb. Vor ein paar Jahren beging einer seiner Söhne Selbstmord, dann unternahm eine Tochter und vor kurzem ein zweiter Sohn einen Selbstmordversuch; seine Frau schickte dem Schwiegervater aus Rache am russischen Neujahr einen Sarg und vergiftete sich. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

In der staatlichen Pulvermühle von Ripault bei Tours wurden durch die Explosion von 500 Kilo Gewehrpulver zahlreiche Arbeiter verwundet, darunter 5 sehr schwer. Man glaubt, daß die Explosion durch Kurzschluß verursacht worden ist.

In Algar in Spanien sind 60 Personen infolge Genusses von trichinösem Fleisch erkrankt. Eine Frau ist bereits gestorben; mehrere Personen liegen hoffnungslos darnieder.

Wie die Abendblätter aus Petersburg melden, erschoss ein Gardeoffizier in einem Restaurant den Dirigenten eines Zigeunerorchesters, verwundete dessen Tochter und zwei Zigeuner.

Aus Sibirien wurde jetzt der deutsche Landwirt Sperling entlassen, der im Jahre 1910 in Warschau wegen Spionage zu langjähriger Verbannung nach Sibirien verurteilt worden war. Auf Betreiben seiner Angehörigen Sperling vom Zaren begnadigt und bereits in seine deutsche Heimat zurückgekehrt; es sind ihm fünf Jahre geschenkt worden. Er hat sich aber unter seinem Eide verpflichten müssen, nie wieder russisches Gebiet zu betreten.

Schiffahrt.

— Die wichtigsten Beschlüsse der „Titanic“-Konferenz, die jetzt geschlossen wurde, sind die Bestimmungen, daß alle Passagierschiffe auf großen Fahrten, die mehr als 50 Passagiere an Bord führen, drahtlose Telegraphie an Bord zu führen haben, ebenso, daß soviel Rettungsboote mitgeführt werden müssen, daß 75 Prozent der an Bord befindlichen Passagiere aufgenommen werden können. Für die verbleibenden 25 Prozent müssen Plätze oder weitere Boote vorhanden sein. — Daß ein 25 prozentiger Verlust an Menschenleben zuzugunsten als gesetzlich zulässig festgestellt wird, ist ein Unding und wird viel Widerspruch finden. Aber die „Titanic“-Konferenz sollte ja nur Vorschläge machen.

Vermischte Nachrichten.

* Im Alter von 107 Jahren ist am Sonntag die Älteste Einwohnerin Brombergs, die Lehrerswitwe Hen-

vierte Strife gestorben. Die alte Frau, die im Oktober vorigen Jahres ihren 107. Geburtstag feierte, erfreute sich bis vor Jahresfrist noch guter Gesundheit, wurde dann aber leidend.

* Die Einfachheit im studentischen Leben will der Rektor der amerikanischen Universität Cambridge durchsetzen. Durch das üppige Auftreten der studierenden Jugend, die auf Vaters wohlgefüllte Tasche pochen kann, veranlaßt, hat er bestimmt, daß ein Student nicht mehr als 2800 Mark im Jahr ausgeben darf. Die Millionärs-jöhne haben energisch protestiert unter dem plausiblen Hinweis, daß die lumpigen 2800 Mark ja nicht einmal für Sekt und Austeren langten!

* Welch ungewöhnliche Szenen sich mitunter im Gerichtssaal abspielen können, bewies eine Berliner Verhandlung, in der einem Angeklagten, dem angeblichen Rentier O'Connor, der Vollbart abgenommen wurde. O'Connor soll nämlich ein lange gesuchter Betrüger und Falschspieler der Stallmannschen Bande sein. Verschiedene Personen erkannten den Rentier auf das bestimmteste als den berüchtigten Falschspieler wieder, er selber bestritt seine Identität energisch und bot dem Gericht verschiedene Beweise an, die jetzt erhoben werden.

Sport.

— (Der Beitrag der Stadt Berlin zur Olympiade 1916, der vom Magistrat auf 50 000 Mark festgesetzt ist, wird wahrscheinlich noch erhöht werden. Die Staditerordnungsversammlung hat ihre Zustimmung zu geben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß in ihr ein Antrag auf Erhöhung der Summe gestellt wird.

Das neue Gerichtssaal.

In Baunzen wurde ein 81-jähriger früherer Gerichtsekretär zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, der 70 000 Mark Mündelgelder unterschlagen hatte, um seine 21 Kinder erziehen zu können. Das Vergehen kam ans Tageslicht, als einer seiner Schwiegerjöhne die Mitgift nicht erhielt und Anzeige erstattete.

Die ausländischen Saisonarbeiter in Deutschland.

Das in Oesterreich geplante neue Auswanderungsgezet und die wiederholt in der Presse gerüchtweise gemeldeten Drohungen Rußlands, die Auswanderung von Saisonarbeitern nach Deutschland zu erschweren oder zu unterbinden, haben in den deutschen landwirtschaftlichen Kreisen mit Recht Beunruhigung hervorgerufen. Die Erklärung des preußischen Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer hat volle Beruhigung nicht schaffen können, da die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, daß der Zuzug der russischen Saisonarbeiter erschwert wird. — Für die polnisch-nationalistische Presse ist der Gedanke an eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft natürlich Himmelsmusik; sie kann ihre hämische Schadenfreude über den zu erwartenden „ungeheuren wirtschaftlichen und materiellen Niedergang der deutschen Landwirtschaft“ gar nicht unterdrücken. Da aber schließlich auch der polnische Grundbesitz in der deutschen Ostmark von dem Verziehen des Stromes der Saisonarbeitereinwanderung betroffen würde, so hält sie es für ihre Pflicht, schon heute den polnischen Landarbeiter deutscher Staatsangehörigkeit, der in der Entzeit des höheren Verdienstes wegen meist das westliche Deutschland aufsucht, ins Gewissen zu reden, die ersehnte Kalamität zu vergrößern und in der Provinz zu bleiben. So schrieb die „Gazeta Rudziadzka“ dieser Tage: „Wir hoffen, daß es den polnischen Großgrundbesitzern an Arbeitskräften nicht fehlen wird. Wir sind überzeugt, daß unser hiesiger polnischer Arbeiter anstatt nach Brandenburg, Pommern, Sachsen usw. zu gehen, in den polnischen Gegenden bleiben und bei polnischen Groß-

grundbesitzern Arbeit suchen wird. Wir sind überzeugt, daß unser polnischer Arbeiter noch mehr als bisher denken wird, daß er mit seiner Hände Arbeit nicht Fremde, nicht seine Feinde mästen darf, sondern daß er mit dieser seiner Arbeit zusammen mit dem polnischen Herrn diesen heiligen polnischen Boden verteidigen muß, den die elenden Verläter immer mehr schmälern, den die preußische Regierung dank der Gesetze über die Ansiedelung und Enteignung, die auch von den polenfresserischen deutschen Agrariern beschlossen worden sind, uns mit verschiedenen Kunststückchen und sogar mit Gewalt entreißt. Möge der polnische Arbeiter daran denken, daß er einst den deutschen Agrariern sagen muß: was ihr wolltet, das habt ihr jetzt. Ihr werdet verkommen, — untergehen! Ihr wolltet die Vernichtung des ruhigen und arbeitsamen polnischen Arbeiters — darum geschieht euch recht!“ Noch hat es lange Weile mit diesem frommen Wunsch. Und außerdem ist es mehr als zweifelhaft, ob der deutsch-polnische Erntearbeiter beim polnischen Grundbesitzer Arbeit suchen wird. Im allgemeinen erhält gerade der letztere am schwersten Arbeitskräfte, weil diese meistens weder mit der Entlohnung noch der Behandlung zufrieden sind. Aber die Aeußerung der angezogenen polnischen Zeitung verrät so recht deutlich den unerbölichen Haß der nationalpolnischen Kreise gegen das Deutschtum.

Literarisches.

(1) Die Grenzboten. Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst. Herausgegeben von George Kleinow. 73. Jahrgang 1914. Heft 3 vom 21. Januar. Preis vierteljährlich 6 Mark. Einzelhefte 60 Pfg. Berlin SW 11, Verlag der Grenzboten. Heft 3 der Grenzboten zeigt wieder einmal die Aktualität dieser altbewährten nationalen Zeitschrift. Dr. Kormann, der Berliner Privatdozent, bringt eine juristische Auseinandersetzung über die Stellung von Militär und Zivil zueinander. Eine militär-politische Studie über den Kanaltunnel zwischen Frankreich und England führt uns in das Gebiet des großen Problems, Englands Stellung zur Kontinental-Politik.

Holzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Schaumburg.

Montag, den 26. Januar 1914,
von vormittags 10 Uhr

sollen in den Distrikten Mühlenberg, Knappen u. Saustall Buchen: 220 Am. Scheit u. Knüppel, 5100 St. Wellen. Eichen: 1 Stamm 6 m lang, 65 cm Mittendurchm., 1,99 Fm., 2 Am. Scheit, 200 Wellen. Fichten: 12 Stämme mit 1,74 Fm., 1900 Stangen 1. bis 7. Kl., 4 Am. Scheit u. Knüppel. Weichholz: 550 St. Wellen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft bei der Kreuzeiche auf der Diez-Holzappelstraße.

Schaumburg, am 21. Januar 1914.

Fürstliche Oberförsterei.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 29. Januar ds. Jrs.,
nachmittags 1 Uhr

kommen im Herolder Gemeindevald, Distrikt Wolfsbach

5 Rottannen-Stangen 3. Klasse,

100 Rottannen-Stangen 4. Klasse,

500 Rottannen-Stangen 5. Klasse,

5400 Rottannen-Stangen 6. Klasse

zur Versteigerung. Das Holz liegt an der Kupbachstraße.

Herold, den 20. Januar 1914.

(302)

Gemmer, Bürgermeister.